

Sprockhövel-Haßlinghauser Zeitung

Erscheint täglich an allen Wochentagen morgens früh. — Bezugspreis 1,80 M. monatlich, einschließlich Postlohn; durch die Post frei ins Haus gebracht 1,66 M.; Einzelpreise 10 Pf. — Anzeigenannahmefrist 15 Uhr am Tage vorher. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Ennepe-Ruhr-Kreis-Zeitung

Allgem. Anzeiger für Sprockhövel, Haßlinghausen und Herbede — Lokal-Anzeiger für die Ämter Haßlinghausen, Blankenstein, Volmarstein u. Hattingen

Druck und Verlag: R. Steinbed, Sprockhövel. Hauptverleger: Alfred Steinbed, dessen Stellvertreter: Rudolf Steinbed, beide in Sprockhövel. Verantwortl. für Ort- u. Allgem. R. Steinbed, Sprockhövel, für den übrigen Teil: Theodor Sollen, Hattingen. Fernruf: 4078 Amt Hattingen. RPK. 1/307.

Dienstag, 2. Januar 1945

48. Jahrgang — Nr. 1

Tagesbefehl des Führers an die Wehrmacht

„Der Allmächtige wird eine Generation vorfinden, die seines Segens würdig ist!“

Mein Führer, 1. Jan. 1945. Der Führer hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an die Deutsche Wehrmacht erteilt:

Soldaten! Die weltentcheidende Bedeutung des Krieges, in dem wir uns befinden, ist dem Deutschen Volke heute klar:

Ein unbarmherziges Ringen um Sein oder Nichtsein, d. h. um Leben oder Tod! Denn das Ziel der uns gegenüberstehenden jüdisch-internationalen Weltverschwörung ist die Ausrottung unseres Volkes.

Wenn ich im Jahre 1939 eine solche Erkenntnis aussprach, dann hat sie der eine oder andere noch vielleicht als übertrieben gehalten. Im Laufe der sich anschließenden Jahre mochte sie, weil immer und immer wiederholt, als Propagandamache erscheinen, heute kann an der Richtigkeit unserer Gegner niemand mehr zweifeln.

Sie wird belegt nicht nur durch die Tätigkeit untergeordneter Organe, der öffentlichen Publizistik, sondern durch die uns gegenüberstehenden feindlichen Staatsmänner. Sie ist weiter erwiesen durch die Art der Kriegsführung sowohl als durch die politischen Vorarbeiten unserer Feinde für die Nachkriegszeit. Der jüdisch-östliche Bolschewismus entspricht in seiner Ausrottungsstendenz den Zielen des jüdisch-westlichen Kapitalismus, in jedem Falle sollen freie Völker zu Sklaven gemacht werden. Herr Churchill erklärt, daß ganz Ostdeutschland zumindest an Polen, also in Wahrheit an Sowjetrußland abgetreten werden soll, und zwar nicht nur Ostpreußen und Danzig, sondern sogar noch Pommern und Schlesien. Die eventuellen Bevölkerungsprobleme tut er damit ab, daß er der Hoffnung Ausdruck gibt, es würde ihm gelingen, ohnehin durch den Bombenkrieg noch sechs oder mehr Millionen Deutsche, d. h. Frauen und Kinder, umzubringen. Sein Schilling der Galle wieder fordert, daß Westdeutschland unter französischer Oberhoheit kommen und das übrige Deutschland aufgelöst werden soll. Dieses entspricht aber genau den programmatischen Erklärungen des Stalinischen Hausjuden Ehrenburg, der darüber hinaus antreibt, daß das deutsche Volk geschlagen und ausgerottet werden muß. Und dieses wieder ist das gleiche Ziel, das in der Zukunftspannung des amerikanischen Ministers und Juden Morgenthau aufgestellt wird.

Für mich sind diese Gedanken keine Ueberraschungen, sie waren bei unseren Feinden immer vorhanden, und nur um ihre Durchführung zu verhindern, habe ich mich bemüht, das deutsche Volk stark und widerstandsfähig zu machen. Es sollte innerliche und äußerliche Kraft erhalten, die zu seiner Lebensbehauptung notwendig ist.

In diesem Kampf um Sein oder Nichtsein stehen wir nunmehr seit über fünf Jahren. Er wird in den kommenden Jahren im letzten Kriegsjahr vielleicht noch härter werden, hat aber trotzdem den Höhepunkt überschritten.

Bis zum heutigen Tage haben das Deutsche Volk und seine Wehrmacht den Abwärtstendenzen unserer Feinde erfolgreich Widerstand entgegengesetzt, trotz zahlreicher Krisen und vieler Rückschläge. Auch im kommenden Jahre wird es gelingen, die feindlichen Angriffsunternehmungen abzuwehren und sie am Ende durch Gegenstöße zu brechen.

Wenn uns in diesem gewaltigen Ringen, das nicht nur für Deutschland, sondern für die Zukunft ganz Europas durchgekämpft wird, die schweren Rückschläge nicht erschüttern, dann liegt die Ursache nicht beim deutschen Volk und seiner Wehrmacht, sondern auf Seiten unserer europäischen Verbündeten.

Anzeichen von dem Zusammenbruch der rumänisch-italienisch-ungarischen Front am Don und ihrer sich daran anschließenden vorläufigen Auflösung, über die Sabotage der gemeinsamen Kriegsführung durch das italienische Königshaus hinweg bis zum Putz gegen das faschistische, an unserer Seite stehende Italien des Duce, läuft ein gerader Weg des Verrats. Er hat seine Fortsetzung gefunden in der jammervollen Kapitulation der finnischen Staatsführung, im Treubruch des rumänischen Königs und seiner Umgebung, in der Selbstauflösung Bulgariens, sowie im schmachvollen Verhalten des früheren ungarischen Reichsverwesers. Daraus ergaben sich für die politische und militärische Kriegsführung schwere Folgerungen. Dazu kam im abgelaufenen Jahre ein hinterhältiger Angriff im Innern selbst durch ehrliche Verbrecher, die allerdings in wenigen Stunden niedergeschlagen und seitdem nun rücksichtslos erlegt worden sind. Trotzdem gerade

der 20. Juli an den Fronten besonders bedrückende militärische Folgen auslöste und leider mitgeschaffen hat, den Glauben an die deutsche Widerstandskraft bei Freund und Feind zu erschüttern, ist er doch als ein Wendepunkt des deutschen Schicksals anzusehen, denn der Versuch, durch ein inneres Komplott den sozialen deutschen Volksstaat in der Zeit seines bittersten Kampfes zu vernichten und Deutschland der internationalen Verschwörung auszuliefern, ist damit einmal für immer gescheitert.

Ich kann versichern, daß dieses der letzte derartige Versuch gewesen ist. Damit wird aber auch meine Erklärung vom 1. Sept. 1939 bekräftigt, nämlich daß in diesem Krieg das deutsche Volk weder durch Waffen-

gewalt noch durch die Zeit niedergezwungen werden kann und daß sich vor allem ein 9. November 1918 nie mehr wiederholt.

Dieser Entschluß, meine Soldaten, bedeutet für das ganze deutsche Volk und in erster Linie für euch, schwere Opfer, er allein aber rettet die Nation für die Zukunft! In einer Not, wie sie Deutschland zu bestehen hat, geht ein Volk mit Sicherheit zu Grunde, so wie es sich selbst aufgibt, denn diese

Selbstauflösung wäre auch zugleich der Verzicht auf jeden Lebensanspruch für die Zukunft.

Meine Soldaten! Ich kenne eure Leiden und eure Opfer und weiß, was ich von euch fordern mußte und was von euch gefordert wird. Das Schicksal hat mir, der ich einst Deutschland als sozialen und kulturellen Staat ersten Ranges aufbauen wollte, die schwerste Aufgabe gestellt, die für einen Menschen denkbar ist. Ich trage dieses mein Los mit dem schuldigen Dank einer Vorlesung gegenüber, die mich für würdig genug gehalten hat, eine ebenso harte wie für die Zukunft entscheidende Arbeit in der Geschichte unseres Volkes übernehmen zu müssen. Ich habe daher gerade nach dem 20. Juli für die Vorbereitungen gelebt, um früher oder später aus der Periode der reinen Defensive heraus und zur Offensive antreten zu können. Wir sind uns dabei im klaren, daß die Rettung Europa im einstigen Umfang von deutschen Kräften allein nicht verteidigt werden kann. Wir waren daher gezwungen, als Opfer des Verrates unserer Verbündeten ganze Fronten einzuziehen und andere zu verdrängen. Ich habe aber keinen Schritt nach Rückwärts getan ohne auf das äußerste Widerstand zu leisten.

Unsere Gegner müssen wissen, daß jeder Kilometer gegen Deutschland mit einer steigenden Blutlast verbunden ist, und daß sie mit einem Erlahmen oder gar Aufgeben dieses Widerstandes niemals rechnen dürfen.

Was ihr, meine Soldaten, dabei an so vielen Fronten, auf der Erde, auf und unter dem Wasser und in der

Luft geleistet habt, ist übermenschlich; was aber die deutsche Heimat, besonders ihre Frauen, ihre Greise und Kinder, an Opfer bringen, ist es nicht minder. Was wir endlich dem deutschen Arbeiter, der deutschen Frau, Arbeiterin, dem Bauer und vor allem der deutschen Bäuerin verdanken, ist für uns erst recht eine heilige Verpflichtung, als Soldaten alles zu tun, damit diese gemeinsamen Opfer nicht umsonst sind. So habe ich seit Jahren unendliche Sorgen getragen, gearbeitet und mich mit Entschlüssen gequält und bin heute mehr denn je überzeugt, daß am Ende dieses Ringens ein glorreicher, in unserer Geschichte einmaliger Erfolg stehen wird.

Wer solche Siege errungen hat wie ihr, meine deutschen Soldaten, wer durch so furchtbare Rückschläge nie gebrochen wurde, wer so heldenhaft duldet und leidet wie unsere Heimat, wer so fleißig arbeitet wie unser ganzes Volk, der ist nicht dem Untergang geweiht, sondern zum Leben bestimmt! Deshalb ist auch meine Zuversicht heute stärker als je zuvor.

Wir haben das schlimmste Jahr unserer Rückschläge, in dem wir von allen unseren Verbündeten in Europa so gut wie verlassen worden sind, am Ende trotzdem erfolgreich überstanden. Weltmächte mühen sich nun seit Jahren vergeblich, das Deutsche Reich zum Einsturz zu bringen. In den ehemals verbündeten, heute aber verratenen Ländern regen sich überall die Erkenntnisse, daß dieser Kampf eine Auseinandersetzung auf Leben und Tod bedeutet und daß keine Nation der klaren Entscheidung zu entweichen vermag. Es offenbart sich aber auch jeder Stelle die Hohlheit, die Phrasenhaftigkeit der Versicherungen unserer Gegner. Wo sie ein Gebiet besetzen, zerbricht die Ordnung, und das Chaos leitet ein. Die Demokratie ist unfähig, auch nur die kleinste Aufgabe auf diesem Kontinent zu lösen. Ihrem politischen Anarchismus folgt das wirtschaftliche Chaos und neben beiden einher schreitet die Not. Die „befreiten“ Gegenden Europas verlieren daher allerdings höchstens die deutsche Ordnung, aber sie gewinnen dafür die internationale An-

beitslosigkeit mit dem üblichen Hunger und Elend. Denn

dieser dichtest besiedelte Kontinent der Welt kann nur leben unter planmäßiger Auswertung aller seiner individuellen Energien, aber auch unter starker Bevormundung der egoistischen Triebe.

Um die Behandlung dieses Problems haben sich nur zwei Führungen in Europa ehrlich bemüht, die nationalsozialistische in Deutschland und die faschistische in Italien. Wie sehr aber die Lösung dieser Frage gerade in Deutschland gelungen ist, beweist am besten die Ordnung, die wir selbst unter den schwersten Belastungen noch im 6. Kriegsjahre besitzen. Ich werde bestrebt sein, meine Soldaten, dafür zu sorgen, daß im Innern durch die Führung und Tatkraft der Partei euer Kampf unterstützt, die Nation mit dem Lebensnotwendigen versorgt wird und alle Destruktoren,

Die Kämpfe:

121 USA-Panzer vernichtet. — Blutige Verluste der Nordamerikaner. — Feindliche Vorpfeifenstellungen in Elß-Lothringen zurückgeworfen. — Lage vor Budapest unverändert. — Großer Abwehrerfolg der deutschen Truppen in Rußland. — 75 anglo-amerikanische Terrorbomber abgeschossen.

(Mehres im D.W.-Bericht auf der 4. (den Seite.)

gleich welcher Art sie seien und in welcher Stellung sie sich befinden mögen, vernichtet werden. Von euch aber erwarte ich, daß ihr mehr noch als bisher gerade im 6. Jahre des Kampfes auf Leben und Tod eure Pflicht erfüllt, daß sich Offiziere und Männer der gesamten Wehrmacht, das Heeres, der Marine, der Luftwaffe und die der Waffen-SS dessen bewußt sind, daß von ihrem Einsatz Sein oder Nichtsein unseres Volkes abhängen, daß alle die anderen Organisationen, an der Spitze der neugeborene Volksturm, der RAD, sowie die in der kämpfenden oder verteidigenden Front befindlichen Frauen und Mädchen sich eurem Vorbild anschließen. Denn

das Jahr 1945 wird von euch das Äußerste an Mut und an Tatkraft fordern, es wird auch zugleich das Jahr einer geschichtlichen Wende sein. Die mit uns marschierenden Soldaten der verbündeten europäischen Regierungen und Völker stellen Keimzellen dar für den Wiederaufbau eines Kontinents, der unsere gemeinsame Heimat ist, in dem unsere Vorfahren lebten!

Der Allmächtige, der unser Volk in seinem bisherigen Lebenskampf geleitet und noch verdient gewogen, belohnt oder verurteilt hat, soll dieses Mal eine Generation vorfinden, die seines Segens würdig ist. Die unvergänglichen Zeugen aber dafür seid ihr, meine deutschen Soldaten, in den vergangenen Jahren gewesen, ihr werdet das erst recht in dem kommenden Jahre sein!

... wir werden uns als Deutsche schlagen!“

Der Reichsmarschall sagt zum Neujahrstage 1945:

Die gewaltigen Leistungen unseres Volkes in dieser schweren Zeit werden ewig in der Geschichte verzeichnet bleiben. Seine Härte und sein Heldentum sind ohne Beispiel. Mit unergleichlicher Tapferkeit und Ausdauer kämpft die Front im letzten Kriegsjahr. Und ebenso bewährt sich die Heimat in unerbittlicher Siegeszuversicht in diesem harten Ringen.

Nur äußerste Anspannung aller Kräfte kann uns den Weg in eine bessere Zukunft bahnen. Was wir von unseren Feinden zu erwarten hätten, wenn wir milde und weich werden, wissen wir. Dann würde es Deutschland noch schlimmer ergehen als den Staaten, die ihre Waffen im Vertrauen auf leere Zusagen des Gegners feige vorzeitig aus der Hand gelegt haben und zum Verräter an Europa wurden. Befreiung haben sie ihnen versprochen. Bürgerkrieg und Chaos, Elend und Hunger haben sie ihnen gebracht. Niemals ist die allgemeine Verwirrung in Europa größer gewesen als

Brillanten, Schwerter und Eichenlaub

Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generaloberst Ferdinand Schörner, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, als 23. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Paul Raitt, Kommandeur der ostmärkischen 3. Gebirgsdivision, als 686. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Wibert Hoffmann, Gauleiter

Die Neujahrsansprache des Führers

DMB. Aus dem Führerhauptquartier, 1. Jan. Der Führer hat zum Jahreswechsel folgende Ansprache an das deutsche Volk gerichtet:

Deutsches Volk! Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen! Meine Volksgenossen!

Der Jahreswechsel veranlaßt mich, meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen, vor ihnen zu sprechen.

Die Zeit hat von mir mehr als Neben gefordert. Die Ereignisse der hinter uns liegenden 12 Monate, besonders aber der Vorgang des 20. Juli, haben mich gezwungen, meine ganze Aufmerksamkeit und Arbeitskraft der einzigen Aufgabe zu widmen, für die ich seit vielen Jahren lebe, dem Schicksalskampf des deutschen Volkes. Denn, wenn auch die Gegner schon früher jedes Jahr unseren Zusammenbruch prophezeit haben, dann lebte sie doch auf das Jahr 1944 besondere Hoffnungen. Noch niemals schien ihnen der Sieg so nahe zu sein, wie in den Augusttagen des vergangenen Jahres, als eine Katastrophe förmlich der anderen folgte. Wenn es nun trotzdem gelungen ist, das Schicksal wieder wie so oftmals zu wenden, dann fällt neben dem Opfer, Ringen und Arbeiten aller meiner Volksgenossen in der Heimat und an der Front auch meiner eigenen Arbeit und meinem eigenen Einsatz ein Anteil an diesen Verdiensten zu. Ich habe damit nur

in dem Sinne gehandelt, dem ich in der demnächstigen Reichstagsitzung am 1. September 1939 mit der Erklärung Ausdruck verlieh, daß in diesem Kampf Deutschland weder durch Waffengewalt noch durch die Zeit jemals würde niedergeworfen werden, daß sich aber auch ein 9. November 1918 nie mehr wiederholen wird.

Wer nun allerdings Deutschland nur in seiner Verfalltheit kannte, der dürfte vielleicht hoffen, daß diesem Staat weder ein Wiederaufstieg, noch die Kraft, einen solchen gegen eine ganze Welt von Feinden zu behaupten, beschieden sein würde. So hat denn auch die jüdisch-internationale Weltverschwörung vom ersten Tage an von Hoffnungen gelebt.

Immer dann, wenn die Wölfe nichttraulich zu werden drohten, wurden aus Hoffnungen dann Prophezeiungen formuliert und mit einer gewissen agitatorischen Dreifaltigkeit in den Augen der breiten Masse als unbedingt sicher, ja als selbstverständlich hingestellt. Zwei Methoden bediente sich dabei diese Propaganda, obwohl sie am Ende wie jede Lüge doch nur kurze Beine hatte, nämlich auf der einen Seite werden zur Verhöhnung der Ungebildeten der Massen Termini

an denen der deutsche Zusammenbruch mit Sicherheit zu erwarten ist, auf der anderen Seite Prophezeiungen, deren Lösung nach diesem Zusammenbruch für die Alliierten notwendig sein würden.

Die Überhaupt der Krieg begonnen hatte, lag schon die erste englische Ausrufung vor, daß die gemeinsame englisch-französische Kriegserklärung in Deutschland spätestens nach sieben bis acht Tagen zur inneren Revolution und damit zum Zusammenbruch des Deutschen Reiches führen würde. Dem folgten nun mit fast astronomischer Regelmäßigkeit im Winter, Frühjahr und Herbst und manchmal auch zwischendurch immer neue Versicherungen, daß nunmehr der bedingungslose deutsche Zusammenbruch und damit die Übergabe — beides wäre ja gleichbedeutend — unmittelbar vor der Tür stünde. Schon im Herbst 1939 jagte eine solche Versicherung die andere. Einmal war es der General Schlam, dann wieder der General Winter, die uns besiegen sollten. Besonders das Jahr 1940 aber war zu seinem Beginn mit solchen alliierten Erklärungen reichlich bedacht worden. Nach dem französischen Feldzug wurden neue Prophezeiungen aufgestellt, und zwar, daß, wenn es nunmehr nicht gelänge, den Krieg in zwei Monaten, also bis spätestens September, zu beenden, im Frühjahr 1941 der deutsche Zusammenbruch unweigerlich eintreten würde.

Es war aber dieses Frühjahr noch kaum vergangen, als schon wieder neue Zeitkalkulationen für den Sommer und endlich den Winter 1941 als neue Termine für unsere sichere Vernichtung angegeben wurden. Seitdem wiederholte sich dieses Spiel Jahr für Jahr. Einmal hieß es, daß der Krieg aus sein würde, ehe noch die Blätter fallen, das andere Mal wieder, daß Deutschland vor der Kapitulation stünde, ehe der neue Winter gekommen sein würde. Mit schlaunvortrefflicher Sicherheit bezeichnete man den August 1944 als den Monat der bedingungslosen Übergabe und vereinbarte dann kurze Zeit darauf ein gemeinsames Treffen der führenden Staatsmänner vor Weihnachten in Berlin. Vor kurzem war nun der neue Termin der Januar, dann der März 1945, jetzt erklärt man vorfichtigerweise, daß die beiden Monate in rasender Schnelligkeit näher rücken, es sei der August. Im Juli wird man sicher wieder vom Winter 1946 reden,

jetzt. Was könnten wir angesichts dieser Erfahrungen von unseren Feinden erwarten, wenn sie je als Eroberer ins Reich einrücken würden? In Grauen und Verzweiflung, in Blut und Tränen würde unser Volk versinken! Das durch Ständhaftigkeit und Opfermut zu verhindern, den Angriff wieder in Feindesland vorzutragen, ist unsere Pflicht und Aufgabe im neuen Jahr. Das deutsche Volk und seine Führung haben diesen furchtbaren Krieg nicht zu verantworten.

Jahresanfang verfolgen uns unsere Feinde mit Haß und Vernichtungswillen. Ihre Einkreisungspolitik hat zum ersten Weltkrieg geführt. Dem besiegten Deutschland haben sie dann jede Gleichberechtigung verweigert. Gegen das wiedererstandene nationalsozialistische Reich fanden sie sich haßerfüllt erneut zum Kriege auf, trotz größter Interessenunterschiede doch einig in der Absicht, Deutschland zu zerstören.

So haben uns die Gegner das Schwert selbst in die Faust gezwungen. Eher wir es beiseite legen, muß die deutsche Freiheit für alle Zeiten gesichert sein. Mit festem Gottvertrauen und ungeborenen Mut sehen wir dem neuen Jahre entgegen. Seid und hart wird es werden. Das ist gewiß. Aber ebenso gewiß ist es, daß wir unter der Führung Adolf Hitlers den Sieg und damit den Frieden erkämpfen werden, den wir alle mit heißem Herzen ersehnen. Der Wille des Führers durchglüht die kämpfende Front und die schaffende Heimat. Er bringt die gewaltige Kraft des von ihm geleiteten deutschen Volkes zu höchster Entfaltung. Im Vertrauen auf ihn wird diese geballte deutsche Volkskraft in den schwersten Stürmen dieser Kriegszeit nur noch fähiger werden.

Deshalb heißt die Parole für das neue Jahr: Abwehr oder Angriff, wir werden uns als Deutsche schlagen.

auf, es findet unter dem Krieg tatsächlich sein Ende, und zwar nicht durch die deutsche Kapitulation, denn diese wird nie kommen, sondern durch den deutschen Sieg.

Parallel zu diesen Prophezeiungen erfolgte aber — um die Richtigkeit der Annahme psychologisch zu bekräftigen —

die theoretische Einsetzung von immer neuen Kommissionen für die Behandlung europäischer Fragen nach dem Kriege.

Die Gründung von Gesellschaften zur Regelung der Lebensmittelförderung nach dem Zusammenbruch, also die Institutionen, die wir vom Weltkrieg her kennen, die proklamierte Einrichtung von Verkehrsministerien, von Flugstützpunkten sowie die Abfassung und Verkündung von zum Teil wahrhaft idiotischen Gesetzen zur Behandlung des deutschen Volkes, immer so, als ob der Krieg bereits gewonnen wäre und man sich daher mit voller Ruhe alle Maßnahmen schon jetzt überlegen könnte zur Regierung Europas durch Staaten, die freilich selbst ein geradezu trauriges Beispiel dafür bieten, wie man nicht regieren kann. Diese propagandistischen Manöver kann man den einsichtslosen Massen in den demokratischen Staaten allerdings erstaunlich lange vorzeigen. Allein eines Tages wird es auch dort offenbar werden, daß es nichts anderes ist als eine der in diesen Ländern üblichen Schwindelereien.

Wenn aber trotzdem in den westlichen demokratischen Staaten der eine oder andere der führenden

Wir kennen aus der Vergangenheit und Gegenwart die Ziele unserer Feinde

Was die britisch-amerikanischen Staatsmänner mit dem Deutschen Reich vorhaben, was die bolschewistischen Machthaber und letzten Endes die hinter allem stehenden internationalen Juden als Maßnahmen gegen das deutsche Volk beabsichtigen, ist uns bekannt. Ihre erfolgreiche Durchführung würde nicht nur die völlige Zerreißung des Deutschen Reiches, den Abtransport von 15 oder 20 Millionen Deutschen in das Ausland, die Verflüchtung des Restes unseres Volkes, die Vererbung unserer deutschen Jugend, sondern vor allem das Verhungern unserer Millionenmassen mit sich bringen. Davon abgesehen aber kann man entweder nur in der Freiheit leben oder in der Knechtschaft sterben.

Wenn nun früher diese Erkenntnisse als nationalsozialistische Propagandathesen verschrien oder abgetan werden konnten, dann sind sie heute die ganz offenen von den führenden Staatsmännern und Presseleuten dieser Länder eingestandenen Ziele, also die Proklamation der uns feindlichen Regierungen.

Demgegenüber sind nun aber auch wir zu allem entschlossen. Die Welt muß wissen, daß dieser Staat niemals kapitulieren wird, daß das heutige Deutsche Reich wie alle großen Staaten der Vergangenheit auf seinem Wege durchschlägt, ausgeht, sich mag, daß es aber nie diesen Weg verlassen wird.

Man muß wissen, daß die heutige Staatsführung die Sorgen und Leiden mit ihrem Volke teilt, aber niemals vor Sorgen oder Leid kapitulieren wird! Daß sie demgegenüber entschlossen ist, jede Krise mit einer größeren Anstrengung zu begegnen, was durch Saumlosigkeit verloren ging, durch verstärkten Arbeitseifer wieder einzuholen, daß sie jedem einzelnen Deutschen, der seine Pflicht erfüllt, nicht nur die höchste Anerkennung ausdrückt, sondern ihm auch die Versicherung gibt, daß derselbe sein Beitrag für den Bestand unseres Volkes auch für ihn selbst nicht vergessen wird, daß sie aber auf der anderen Seite jeden vernichten wird, der sich diesem Beitrag zu entziehen gedenkt, oder der sich gar zu einem Instrument des Auslandes herabwürdigt. Weil wir diese Ziele unserer Gegner kennen, weil sie uns ganz ihrer propagandistischen Schwachhaftigkeit aus dem Munde ihrer Staatsmänner und Journalisten die nötige Auffassung selbst anbieten, steht das ganze deutsche Volk, wie das Schicksal wäre, das ihm zugebracht ist, wenn es jemals diesen Krieg verlieren würde.

Es wird ihn daher auch niemals verlieren, sondern es muß und wird ihn gewinnen. Denn:

Für was unsere Feinde kämpfen, wissen sie, außer ihren Juden, selbst nicht, für was aber wir kämpfen, ist uns allen klar.

Es ist die Erhaltung des deutschen Menschen, es ist unsere Heimat, es ist unsere zweltausendjährige Kultur, es sind die Kinder und die Kindesinder unseres Volkes. Es ist also alles das, was uns das Leben allein überhaupt lebenswert erscheinen läßt.

Daher entwickelt dieses Volk aus jenem Geist und jener Haltung, die es berechtigen, an seine eigene Zukunft zu glauben und eine gnädige Würdigung seines Ringens von der Vorsehung zu erbitten.

Daß dieser Kampf selbst schon ein so grenzenlos schwerer ist, liegt im Wesen der angeführten Zielsetzung unserer Feinde: Denn,

da sie die Abicht haben, unser Volk auszurotten, versuchen sie diese Methode bereits im Kriege mit Mitteln, wie sie die zivilisierte Menschheit noch nicht gekannt hat.

Indem sie unsere Städte zerrümmern, hoffen sie nicht nur die deutschen Frauen und Kinder zu töten, sondern vor allem auch die Dokumente unserer tausendjährigen Kultur zu beseitigen, denen sie Eherblichkeit gleichstellen nicht in der Lage sind. Dies ist auch der Sinn des Vernichtungskrieges gegen die Kulturträger Italiens gewesen, die tiefere Absicht bei der Fortführung des heutigen Kampfes in Frankreich, Belgien und den Niederlanden.

Allein, so wie der Phönix aus der Asche, so hat sich zunächst aus den Trümmern unserer Städte der deutsche Wille erst recht aufs neue erhoben.

er hat sich ergriffen nicht nur von Millionen Soldaten, sondern ebenso von Millionen Arbeitern, Arbeiterinnen, von Frauen, ja selbst von Kindern. Was diesen Millionen im einzelnen alles an Leid zugefügt wird, ist unermesslich, aber ebenso unermesslich ist die Größe ihrer Haltung.

Wenn diese leidgeprüfte Zeit einmal ihr Ende gefunden hat, wird jeder Deutsche grenzenlos stolz darauf sein, sich als Angehöriger eines solchen Volkes bekennen zu dürfen. Und ebenso wird einmal die Zeit kommen, in der die Kulturschöpfung, die unsere Gegner betreiben, in unserer Erinnerung weiterbrennt, von ihnen selbst als Schmach empfunden werden muß.

Ich weiß, meine lieben Volksgenossen, was dieser Krieg von euch fordert.

Es gibt wohl keinen Menschen in irgend einem großen Lande der Welt, der sein Volk und dessen

Männer wirklich an das alles glauben sollte, was man den Vätern vorsetzt, dann könnte dies seine Erklärung nur in drei Ursachen finden.

1. darin, daß man das deutsche Volk überhaupt gar nicht kennt, vor allem

nicht weiß, daß die letzten 300 Jahre der hinter uns liegenden deutschen Geschichte kein Bild des Wesens des deutschen Volkes, sondern nur die Folgeerscheinungen der innerpolitischen Zerrissenheit

waren, daß dieses deutsche Volk aber, seit es in die Geschichte eingetreten ist, nicht nur einer der eulischen, sondern der entscheidende Faktor der europäischen Geschichte und damit der Welt überhaupt war, es heute ist und in der Zukunft erst recht sein wird.

Ich möchte nun demgegenüber an der Wende eines Jahres, das uns genügend Gelegenheit geboten hat, den Beweis dafür zu liefern, daß

dieses Volk und dieser Staat und seine führenden Männer unerschütterlich

sind in ihrem Willen und unbeirrbar in ihrer fanatischen Entschlossenheit, den Krieg unter allen Umständen erfolgreich durchzuführen, auch unter Inkaufnahme aller durch die Tücken des Schicksals uns auferlegten Rückschläge, noch einmal das feststellen, was sich für uns aus der Vergangenheit und Gegenwart ergibt und für die Zukunft zu wissen für alle Welt notwendig ist:

Geiststätten besser kennen kann als ich Deutschland. Allen den deutschen Städten und Orten, die heute zerrümmert werden, bin ich nicht nur geschichtlich, sondern auch persönlich so unendlich lebensnah gekommen. Ich war ihnen seit Jahrzehnten nicht nur in historisch-kulturgeistlicher und menschlicher Liebe verbunden, sondern auch am härtesten beteiligt am Schicksal ihrer künftigen Entwicklung. Allein gerade dies ist es, was mich auch dieses Leid etwas leichter tragen läßt, daß ich mehr als ein anderer weiß, daß nicht nur das deutsche Volk als solches in seinem Willen immer wieder aus tiefer Not emporgerissen ist, sondern daß sich bereits

als Abglanz dieser Zeit auch die deutschen Städte wieder aus ihrer Trümmernhaube erheben werden zu neuen Höhen deutscher Städteherrlichkeit.

Der nationalsozialistische Staat wird mit seiner Energie und Tatkraft alles das, was heute der Zerstörung verfallen, in wenigen Jahren neu errichten. Unsere Städte werden in ihrem äußeren Bild gewaltiger und schöner sein als je zuvor.

An die Stelle vernichteter Wohnstätten werden gesündere Heime für den deutschen Menschen treten. Unsere sozialen und kulturellen Forderungen werden dabei eine bessere Berücksichtigung finden, als es bisher möglich gewesen war.

Trotzdem werden wir viele unergänzliche Kunst- und Kulturdokumente nicht mehr besitzen und auch nicht wiederherzustellen in der Lage sein, vor allem aber können wir nicht ersehen die Opfer an unzähligen teuren Menschen und den Verlust der von ihnen angelegenen und ihnen im Laufe eines langen Lebens liebgewordenen Erinnerungen. Allein diese großen Kostbarkeiten und kleinen Andenken werden am Ende doch — wenn schon keinen Ersatz — dann aber doch eine Entschädigung finden, nämlich die gemeinsame Erinnerung unseres Volkes an die Zeit, des härtesten Schicksalskampfes, den ein Volk jemals tragen mußte und mit einem so gemeinsamen Selbsttum getragen hat.

Das Jahr 1944 war das Jahr der schwersten Belastungen in diesem gewaltigen Ringen. Es war das Jahr, in dem aber auch einmalig bewiesen wurde, daß die hitlerische Gesellschaftsordnung nicht mehr in der Lage ist, den Stürmen der heutigen oder gar der kommenden Zeit zu trotzen.

Staat um Staat, der nicht den Weg zu einer wahrhaft sozialen Neugestaltung findet, wird den Weg in das Chaos nehmen.

Das liberale Zeitalter ist gewesen. Die Meinung, durch parlamentarisch-demokratische Halbheiten diesem Völkertum begegnen zu können, ist kindisch, genau so naiv wie Metternichs Methoden es waren gegenüber den sich durchdringenden nationalen Einigungsbestrebungen des 19. Jahrhunderts. Die Folgen des Fehlens einer wahrhaft sozialen neuen Lebensgestaltung sind das Fehlen des seelischen Widerstandswillens nicht nur bei ihren Vätern, sondern auch der moralischen Widerstandskraft bei ihren Führungen. In allen Ländern sehen wir, daß sich der Verlust einer Renaissance der Demokratie als völlig unfruchtbar erwiesen hat. Der wirre Rausch dieser sich gegenseitig bedrohenden politischen Dilem-

Des Führers Dank und Versprechen

Ich möchte am Ende dieses Jahres nun all den unzähligen Millionen meiner Volksgenossen als Sprecher der Nation und in diesem Augenblick auch als der Führer ihres Schicksals aus übervollem Herzen danken für alles, was sie erlitten, gebuldet, getan und geleistet haben, den Männern und den Frauen, bis hinunter zu unseren Kindern in der HZ, in den Städten und Marktflecken, in den Dörfern und auf dem Lande. Ich möchte sie bitten, auch in Zukunft nicht zu erlahmen, sondern der Führung der Bewegung zu vertrauen und mit äußerster Fanatismus diesen schweren Kampf für die Zukunft unseres Volkes durchzuführen.

Was, ar, mir selbst liegt, um den Erfolg zu fördern, wird, wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft geschehen. Ich spreche daher jetzt weniger, nicht weil ich nicht reden will oder nicht reden kann, sondern weil meine Arbeit mir wenig Zeit zum Reden läßt und weil ich glaube, daß ich heute in jeder Stunde verpflichtet bin, zu sinnen und zu handeln, die Widerstandskraft unserer Armeen zu erhöhen, bessere Waffen einzuführen, neue Verbände aufzustellen und aus meinem Volk an Kräften zu bilden, was mobilisiert werden kann. Die Erleuchtung darüber, daß diese Zeit nicht geschlafen habe, wird meinen Gegnern vielleicht schon jetzt aufgegangen sein!

Im übrigen will ich meine Volksgenossen, so wie in den langen Jahren des Ringens um die Macht, auch heute aufs neue versichern, daß mein Glaube an die Zukunft unseres Volkes unerschütterlich ist.

konten und militärischen Vorkämpfer einer verurteilten blutigen Welt bereitet mit tödlicher Sicherheit den Abstieg in das Chaos und damit jedenfalls in Europa in die wirtschaftliche und volkstumsmäßige Katastrophe vor. Wie überhaupt eines sich schon jetzt als wahr erwiesen hat:

Dieser dichtstbesiedelte Kontinent der Erde lebt entweder in einer Ordnung, die bei höchster Berücksichtigung der individuellen Fähigkeiten die größten Leistungen garantiert und unter starker Führung aller egoistischen Triebe deren Auswüchse verhindert, oder Staaten, wie wir sie in Mittel- und Westeuropa besitzen, sind lebensunfähig, das heißt, die Völker sind damit zum Untergang verurteilt!

So sind in diesem Jahr nach dem Vorbild des kaiserlichen Italiens, Finnland, Rumänien, Bulgarien und Ungarn zusammengebrochen. Es ist aber in erster Linie ein Zusammenbruch als Ergebnis der Feigheit und Unentschlossenheit der Führungen. Diese selbst können in ihrem Handeln nur verstanden werden aus der korrupten und sozial-amoralischen Atmosphäre der blutigen Welt heraus. Der Feind, der dabei von vielen Staatsmännern gerade dieser Länder dem heutigen Deutschen Reich gegenüber zum Ausdruck gebracht wird, ist nichts anderes als die Stimme des schlechten Gewissens, als eine Ausrufung eines Minderwertigkeitskomplexes unserer Organisation einer menschlichen Gemeinschaft gegenüber, die ihnen unheimlich ist, weil sie erfolgreich Ziele vertritt, die ihrem wirtschaftlichen, begrenzten Egoismus und der damit verbundenen politischen Kurzsichtigkeit wieder nicht entsprechen.

Für uns aber, meine deutschen Volksgenossen, ist dies nur eine neue Verpflichtung, immer klarer zu erkennen, daß Sein oder Nichtsein einer deutschen Zukunft von der konsequenten Ausgestaltung des Staates abhängen,

daß all die unermesslichen Opfer, die unser Volk bringen muß, nur denkbar sind unter der Voraussetzung einer Gesellschaftsordnung, die mit allen Vorrechten aufräumt und damit das ganze Volk nicht nur zum Träger gleicher Pflichten, sondern auch gleicher Lebensrechte macht, die vor allem den gesellschaftlichen Bahngestirben einer überlebten Zeit einen unerbittlichen Kampf anlegt und an ihre Stelle die wertvollste Realität setzt, die es gibt, nämlich das Volk, jene durch gleiches Blut, gleiches Wissen und die Ergebnisse einer langen Geschichte verbundene Masse von Menschen, die ihre Entfaltung als Substanz nicht irdischer Willkür zu verdanken haben, sondern dem unerforschlichen Willen des Allmächtigen.

Die Einsicht in den moralischen Wert dieser unserer Überzeugung und der daraus resultierenden Zielsetzung unseres Lebenskampfes geben uns und vor allem mir selbst die Kraft, diesen Kampf in den schwersten Stunden mit stärkstem Glauben und einer unerschütterlichen Zuversicht weiterzuführen. Diese Überzeugung bindet gerade das Volk in solchen Stunden aber auch an seine Führung. Sie hat dem Appell, den ich in diesem Jahr besonders eindringlich an das deutsche Volk richten mußte, die einmalige Befähigung beigelegt.

Millionen Deutsche aller Berufe und aller Lebensstände, Männer und Frauen, Knaben und Mädchen bis herab zu Kindern haben

zum Spaten und zur Schaufel

gegriffen.

Tausende von Volkstur-Battalienen sind entstanden und im Entstehen begriffen. Divisionen über Divisionen sind neu aufgestellt. Volks-Artillerie-Korps, Berfer- und Sturmgeschütz-Brigaden sowie Panzerverbände wurden aus dem Boden gestampft, Jagdgeschwader wieder aufgestellt und mit neuer Maschinen versehen, und vor allem

die deutschen Frauen und Arbeiterinnen Einmaliges geleistet. Ihnen, das darf ich heute ausprechen, schließen sich immer mehr jene denkenden Menschen anderer Völker an, die als Arbeitsträfte in Deutschland das Wesen unserer sozialen Gemeinschaft erfassen.

So wurde, was immer unsere Gegner zerschlagen haben, mit übermenschlichem Geist und einem Selbstenmut sondergleichen wieder aufgebaut, und dies wird solange geschehen, bis das Beginnen unserer Feinde eines Tages ein Ende findet. Der deutsche Geist und der deutsche Wille werden dies erzwingen!

Das, meine Volksgenossen, wird einmal eintreten in die Geschichte als das Wunder des 20. Jahrhunderts! Ein Volk, das in Front und Heimat so Unermessliches leistet, so Furchtbares erduldet und erträgt, kann daher auch niemals zugrunde gehen. Im Gegenteil: Es wird aus diesem Glutofen von Prüfungen sich stärker und fester erheben als jemals zuvor in seiner Geschichte.

Die Macht aber, der wir alles dies verdanken, der jüdisch-internationale Weltfeind, er wird bei diesem Versuch, Europa zu vernichten und seine Völker auszurotten, nicht nur scheitern, sondern sich die eigene Vernichtung holen.

Wenn die Vorsehung so schwere Prüfungen auflegt, den hat sie zu höchsten Beufen!

Es ist daher meine einzige Sorge, mich abzumühen, um das deutsche Volk durch diese Zeit der Not hindurchzuführen und ihm damit das Tor in seine Zukunft zu öffnen, an die wir alle glauben, für die wir kämpfen und arbeiten.

Ich kann diesen Appell nicht schließen, ohne dem Herrgott zu danken für die Hilfe, die er Führung und Volk hat immer wieder finden lassen, sowie für die Kraft, die er uns gegeben hat, stärker zu sein als die Not und Gefahr. Wenn ich ihm dabei auch danke für meine eigene Rettung, dann nur, weil ich glücklich bin, mein Leben damit weiter in den Dienst meines Volkes stellen zu können.

In dieser Stunde will ich daher als Sprecher Großdeutschlands gegenüber dem Allmächtigen das feierliche Gelöbnis ablegen, daß wir treu und unerschütterlich unsere Pflicht auch im neuen Jahre erfüllen werden des festsinnigsten Glaubens, daß die Stunde kommt, in der sich der Sieg endgültig dem zuneigen wird, der seiner am würdigsten ist, dem Großdeutschen Reich!

... das Rechte zu obfern bereit!

In einem Tagesbefehl des Oberkommandos der Wehrmacht wird u. a. gesagt:

In jedem verbleibenden Kampf verteidigte der Soldat jeden Fußbreit seiner geliebten Heimat. Währenddessen schufen Männer, Frauen und Kinder in wahrer Volksgemeinschaft, in unermüdlicher und aufopfernder Arbeit ein tiefes, jetzt schon unüber-

Unsere Forderung

Die Grundlage des außenpolitischen Kampfes
Von Prof. Dr. Friedrich Grimm

Die Grundlage des außenpolitischen Kampfes, den wir seit 1920 führen, ist in Punkt 1 und 2 des Parteiprogramms vom 24. 2. 1920 wie folgt festgelegt:

1. Wir fordern den Zusammenschluß aller Deutschen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu einem Großdeutschland.

2. Wir fordern die Gleichberechtigung des deutschen Volkes gegenüber den anderen Nationen, Aufhebung der Friedensverträge von Versailles und St. Germain.

Zusammenschluß aller Deutschen zu einem Großdeutschland und Aufhebung der Friedensverträge von 1919, das ist die Grundforderung des Parteiprogramms, das ist es, worum das deutsche Volk heute diesen Krieg der Bewährung führen muß. Mit aller Offenheit und Klarheit hat der Führer diese außenpolitischen Forderungen wenige Wochen nach Inkrafttreten des Versailles Diktates aufgestellt. Davon ist er nie abgewichen. Das ganze deutsche Volk steht da hinter ihm, und es hat niemanden in der Welt außer unseren Pazifisten gegeben, der die moralische und juristische Berechtigung dieser Forderungen in Zweifel gezogen hätte. Das gilt selbst von unseren schärfsten Gegnern. Auch sie haben die Berechtigung unseres Kampfes gegen das Diktat von Versailles anerkannt.

„Das ist nicht der saubere Frieden“, so rief der frühere englische Ministerpräsident Asquith aus, „den wir alle ersehnt und erstrebt haben!“ Jacques Bainville aber hat ein vernichtendes Urteil über den „miserablen Frieden“ gefällt, indem er schrieb: „In Versailles hat man, statt den Frieden zu schaffen, den ewigen Krieg organisiert.“ So war unser Kampf gegen Versailles der durchaus legitime Versuch, den ewigen Krieg zu beenden, den man in Versailles organisiert hatte. Er war zugleich das durchaus legitime Bestreben des deutschen Volkes, endlich zur Vervollständigung der nationalen Einheit zu gelangen, die andere glücklichere Völker schon so viel früher verwirklicht haben.

In seinem Buch über die politischen Folgen des Friedens, das 1920 in Paris erschien, sieht Jacques Bainville den unausbleiblichen deutschen Freiheitskampf um die Vervollständigung der Friedensverträge und die Vervollständigung der deutschen Einheit voraus. „Clemenceau, was hast Du gemacht?“, so schreibt er, „Du kommst den Krieg gewinnen, aber den Frieden nicht schaffen; denn Du hast nur das, aber keine Idee.“ Wenn Dir die völlige Zerschlagung Deutschlands nicht gelang, darfst Du auch gegen das Prinzip der deutschen Einheit an den Grenzen nicht verstoßen. Dein Randstaatsystem Tschechoslowakei, Polen, Litauen, Dänemark wird ein zusammenbrechendes wie ein Kartenhaus. Du hast dadurch nur blutende Grenzen geschaffen, die das 60-Millionen-Volk der Deutschen zerschneiden, bis zu dem Tage — und nun spricht er wie ein Prophet —, wo der Führer erheben wird, der dieses Volk lehren wird, seine Ketten zu zerbrechen.“

Selbst die Reihenfolge der deutschen Wiederauf-
erhebung sah er genau voraus. „Zuerst kommt
Österreich dran“, so sagt er, „dann Deutschland ist
deutsch. Wenn Du, Clemenceau, im Namen des
Nationalitätsprinzips die Monarchie der Habsbur-
ger zerschlugst, darfst Du den Deutschen dieses Ge-
bietes ihr Selbstbestimmungsrecht nicht verweigern.
Dann werden die 3½ Millionen Subethnischen
folgen, die mit Deutschland verbunden sein wollen,
dann Memel, Danzig und der ganze Rest. Wenn
erst Warschau und Prag uns zu Hilfe rufen, wer-
den wir ihnen nicht helfen können. Wenn die Zeit
reife ist, wird Deutschland im Osten machen können,
was es will.“ Auch den Grund für den neuen Krieg
erkennt Bainville schon im Jahre 1920. „Wenn dem-
nächst das ewig bedrohte Polen wegen Danzig in
Krieg mit Deutschland gerät, und wir auf Grund
eines Bündnisvertrages Polen zu Hilfe kommen müs-
sen, werden wir“, so sagte Bainville, „nach den
Grundfäden des Völkerrechtes auch noch als die An-
greifer, die Aggressoren, dastehen.“

So hat sich nach der Machtergreifung in Deutsch-
land alles vollzogen, wie es kommen mußte, und wie
schnell wurde alles erreicht! Rheinlandsbefreiung und
Heimkehr der Saar, Wiederherstellung der Einheit
des Reiches, Danzig und der Korridor! Und zu-
nächst doch alles ohne Krieg! Schien es doch so,
als ob der Führer der erste Staatsmann der Welt-
geschichte wäre, der an das Scheinbar ewige Ge-
heimnis gebunden wäre, das Grenzsteine nicht ohne
neuen Krieg wieder verschoben werden können. Es
ging aber auch deshalb so schnell und so leicht, weil
das deutsche Recht überall so klar war,
daß sich niemand zu widersprechen wagte.

Niemand, der diesen gigantischen Kampf um unser
Recht mitgemacht hat, wird den Eindruck der Be-
geistigung vergessen, unter dem sich alles voll-
zog, die Treue der deutschen Menschen, die Stärke
ihres Glaubens, das Bewußtsein unseres Rechts. Das
war so am Rhein, an der Ruhr, in der Pfalz, an der
Saar, aber auch in Danzig, in Ostpreußen, im Sude-
tenland, in Memel. Eine singende Revolution,
so hat damals ein ausländischer Beobachter

mir gegenüber in Wien die Heimkehr der Ostmark
genannt, als die deutschen Truppen ohne Schweiß-
reich Österreich besetzten und mit Jubel und
Freude in jeder Stadt und jedem Dorf empfangen
wurden. Auch das letzte Problem, das uns der Fried-
densvertrag von Versailles zu lösen übriggelassen
hatte, Danzig und der Korridor, wollte der
Führer ohne Krieg lösen. Mit welcher Vorhut ist
der Führer an die Lösung dieses Problems heran-
gegangen! Welche Mühe hat er aufgewandt, mit
Rücksicht zu einer Politik der Annäherung und der
Verständigung zu gelangen, die ihm schließlich eine
friedliche Regelung auch der Danzig- und Korridor-
frage gestattet haben würde!

Diese friedliche Lösung wäre möglich gewesen,
wenn man die überaus entgegenkommenden Vor-
schläge des Führers angenommen hätte. Denn er ver-
langte schließlich doch nicht mehr, als die Heimkehr
der deutschen Stadt Danzig und eine Verbindung
durch den Korridor. England hat das nicht ge-
wollt, weil sein Ziel der Krieg und die Ver-
nichtung des aufstrebenden Reiches war. Es ist der
friedlichen deutschen Revision gerade in dem Punkt
in den Arm gefallen, wo es am wenigsten dazu be-
rechtigt war, in der Frage Danzig und der Korridor!
Hätte doch der englische Vertreter auf der Friedens-
konferenz, Lord George, am bestigsten den polnischen
Forderungen widerprochen und erklärt, daß, wenn
man hier Polen nachgeben würde, das mit absoluter
Sicherheit der Grund für einen neuen Krieg werden
würde.

Die V-Bomben-Offensive

Der Sonderkorrespondent der „Daily Mail“, Wal-
ter Farr, berichtet von der „V-Front“ hinter
der anglo-amerikanischen Front und gibt zu, daß
die Deutschen viele Wochen lang V-Bomben gegen die
Gebiete an und hinter der Westfront abgeschossen
hätten. Sie hätten die

Aufmarschstraßen, Nachschubzentren und Schlüssel-
positionen in der Kampflinie regelrecht „be-
plankt“.

Genaue Zahlen über die Menge der abgeschossenen
Bomben seien, so sagt Farr, nicht angegeben, aber
man könne annehmen, daß es sich um die „größte
V-Bomben-Offensive der letzten Monate“ handle.
Einer dieser V-Bomben-Großangriffe sei gleichzeitig
mit dem deutschen Durchbruch erfolgt. Wenn man
hinter der Kampflinie hin und her fahre, treffe man
überall auf Spuren des V-Beschusses. Farr muß wei-
ter gehen, daß die Offensive nicht nur die von den
britischen Truppen gehaltenen Frontabschnitte, son-
dern auch die der Verbündeten in Mitteleuropa ge-
zogen habe. An vielen Stellen der Front müßten sich
Flak-Einheiten nur damit beschäftigen, nach den
V-Bomben zu schießen.

Der britische Korrespondent ist der Überzeugung,
daß die deutsche Produktion an V-Geschossen nach
Tausenden zählt, und zieht daraus die Erkenntnis,
daß den Anglo-Amerikanern noch manche V-Bomben
entgegenstehen werden würden. Weiter sieht er
in dem verstärkten V-Beschuß einen erneuten Beweis
für die Schlagkraft der deutschen Waffen.

Der Feinde Mordflieger

In zahlreichen oberitalienischen Städten hat-
te die Zivilbevölkerung in den Weihnachtstagen
Verluste durch den Vordringen des V-Beschusses
erlitten. In Mantua wurde ein Kinderheim be-
schossen. Sieben Kinder wurden getötet und 13
schwer verletzt. In Vicenza wurde im Stadtkern eine Stra-
ßenbahn von Feindfliegern beschossen, wobei es
dreizehn Tote und 11 Verwundete gab. In
Pescia wurden Frauen, die vor einem Ge-
schloß ausliefen, mit Vordrängen beschossen. Sieben
Frauen kamen dabei ums Leben, zehn
wurden schwer verletzt.

Am letzten Jahrestag war die norwegische Haupt-
stadt Oslo das Ziel eines britischen Terrorangriffes.
Die Briten warfen ihre Bomben in die wahl-
los in das Stadtgebiet, dabei erlitt die
Bevölkerung schwere Verluste und Schäden. Nach
bisherigen Meldungen wurden bei diesem Terror-
angriff 38 Zivilpersonen getötet und 67
zum Teil schwer verletzt.

Auch Roosevelt ist überrascht

durch den deutschen Angriff im Westen

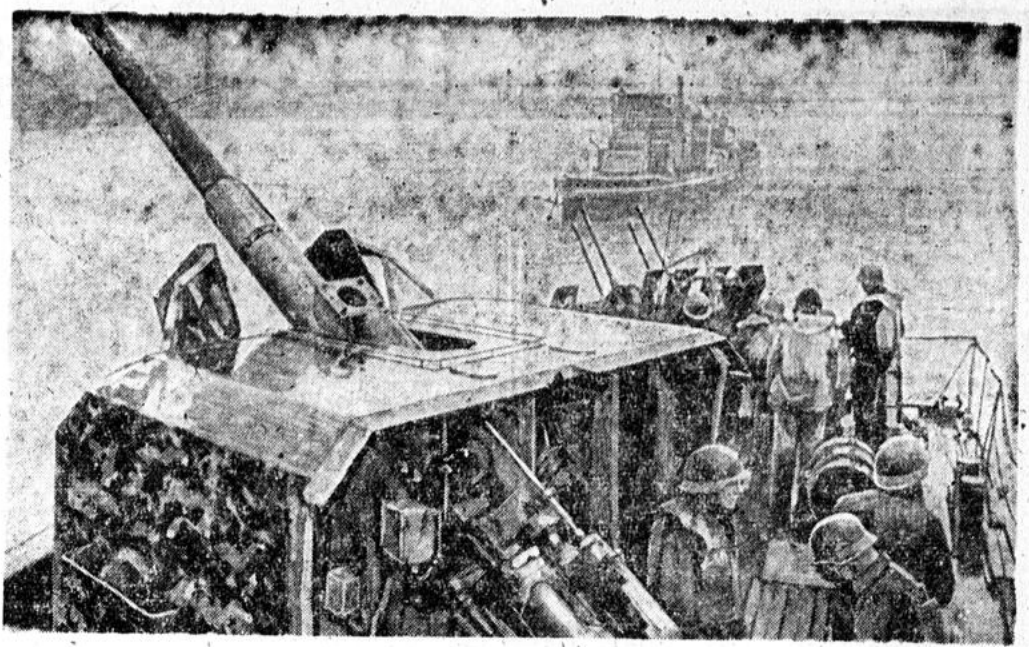
Nach übereinstimmenden Meldungen englischer
Korrespondenten greift

die Enttäuschung in USA.

über die Entwicklung der Kriegslage immer wei-
ter sich. Das USA-Volk ist sich, so meldet z. B. der
Amerika-Korrespondent von „News Chronicle“ gerade
zum Jahreswechsel darüber klar geworden, daß es
in den Krieg viel tiefer hineingeraten sei und sich
größeren Problemen gegenübersehe, als man es zu
Beginn des Jahres 1944 erwartet habe. Die steigenden
Verluste der USA-Truppen auf allen Kriegs-
schauplätzen trügen dazu bei.

eine beträchtliche Ernüchterung

herbeizuführen. Das Jahresende 1944 sei, so schließt
der Bericht des englischen Korrespondenten, ernst
und unerfreulich, als irgend eines, an das die
jetzt lebenden USA-Bürger erinnern können. — Der



Bei der deutschen Donauflottille

Im Kampf gegen den sowjetischen Nachschub, gegen feindliche Ueberseesversuche und zur Sicherung der
eigenen Versorgung sind schon oft die Einheiten der deutschen Donauflottille erfolgreich eingesetzt wor-
den. — Boote der deutschen Donauflottille auf Feindfahrt. PR-Kriegsbericht Epshner (Sch.)

Korrespondent des „Daily Express“ berichtet, daß
man einen Beamten in USA, heute nicht mehr
ärgern könne, als wenn man ihn frage, wie lange
der Krieg noch dauere werde. Nachdem Roosevelt mit
seiner eigenen Aussage so schwer hereingefallen und
noch von höchster Regierungsseite vor einigen Mo-
naten die Parole ausgegeben worden sei, daß der
Krieg in 90 Tagen vorüber sein werde, seien jetzt
derartige

Voraussetzungen offiziell verboten

worden. Alle Pläne der USA-Regierung seien
durchkreuzt worden. — Der „Daily-Mail“-Korrespon-
dent meldet, daß man in den USA heute nach dem
überwältigenden Beginn der deutschen Westoffensive
nicht mehr an die Wahrheit der amtlichen Berich-
terstattung aus dem Hauptquartier Eisenhower
glaube. Er weiß weiter zu berichten, daß auch Roo-
sevelt von dem deutschen Angriff völlig überrascht
und auf eine derartige Demonstration der wieder-
aufstehenden Macht nicht vorbereitet gewesen sei.
Es sei klar, daß sich

Roosevelt und seine Ratgeber kolossal verrechnet
hätten. Man habe sich in den USA eingebildet, daß
alle Probleme durch die militärische Niederlage
Deutschlands bald gelöst werden würden und sei nun

völlig verwirrt, weil die Dinge einen ganz anderen
Lauf nähmen als man erwartet habe.

Das Durcheinander in Athen

Papandreou zurückgetreten — Damaskinos vereidigt
Wie der Londoner Nachrichtendienst aus Athen
meldet, ist Erzbischof Damaskinos am Sonntag
als Regent vereidigt worden. Papandreou ist mit
seinem ganzen Kabinett zurück-
getreten.

Es wird weitergekämpft

In Athen wird weitergekämpft. Nach englischen Mel-
dungen halten die Truppen General Scobies etwa
die Hälfte der Stadt besetzt und haben bisher 7500
Gefangenene gefangen genommen.

Neue japanische Erfolge in der Geleitzugschlacht

In den Philippinischen Gewässern gab das Kaiserliche
Hauptquartier am Sonntag bekannt, 2 Kreuzer und
8 Transporter wurden versenkt, sieben Kreuzer
und 5 Transporter beschädigt. Großen Anteil an
diesem Erfolg hatten wieder die Sonderkorps der ja-
panischen Armeeluftwaffe.

Stalins Befehl: „Naphtha gewinnen!“

Millionen Menschen und Rubel für eine jüdische Wahnidee

RSR. Der Bolschewismus verneint die Eigen-
ständigkeit des einzelnen und fördert seine Verleu-
gung durch die Legende. Die rückständige Indus-
trisierung der Sowjetunion bis weit in die asiatischen
Gebiete hinein wird dabei unter dieser Zielsetzung
wie alle Maßnahmen der roten Machthaber zum Ter-
ror über Millionen unglücklicher Menschen. Der
Ergebnisbericht eines früheren von den Sowjets Ver-
bannten über die vergeblichen Anstrengungen zur
Naphthagewinnung in der nördlichen Sowjetunion
gibt dazu ein eindrucksvolles Beispiel.

Im Jahre 1928 konstituierte die GPU im Gebiet
von Jakut einen strafrechtlichen Fall we-
gen Vorbereitung zu einem konterrevolutionären
Aufstand. Protokolle wurden geschrieben, Verhaf-
tungen, Hausdurchsuchungen, Verhöre durchgeführt, An-
ordnungen über die Notwendigkeit, Anfallen von
Konzentrationslagern bei Fluchtversuchen zu ertei-
chen, wurden veröffentlicht. Der Bevollmächtigte der
GPU in Jakut und Werchajskan, ein stämmiger,
kleiner Jude, Jakob Moissewitsch Moros, und einige
seiner Mitarbeiter waren offensichtlich bestrebt, die
willkürliche Erschießung jüdischer Sowjetbürger in eine
gewisse offizielle Form zu kleiden; Erschießungen, die
übrigens in diesem Fall auf Grund einer Meinungs-
verschiedenheit in einem kleinen kaulastischen Restau-
rant durchgeführt werden sollten.

Doch einer der vordringlich Angehörigen erwies sich
unglücklicherweise als ein Bekannter Stalins. Die
Angelegenheit nahm eine unangenehme Wendung.
Moskau leitete ein Verfahren wegen Förderung von
Gruppenerziehungen ein und verurteilte Jakob
Moissewitsch Moros und seine Kumpanen zum Tode
durch Erschießen. Gleich darauf wurden die Verur-
teilten zu zehn Jahren Haft im „Zwangsarbeits- und
Besserungslager der GPU“ begnadigt. Als Moros
im Sowjetquartier (Ustajewski) Konzentrationslager
eintrat, erhielt er als Gefangener sofort eine ange-
nehme Arbeit in der Verwaltung.

Dieser sie ihm eines Tages eine kleine, aber voll-
kommen ergogene Schrift über Naphtha-
quellen im Ustajewski in die Hände, die die
„Naphtha-Gesellschaft des Nordens“ aus Reklame-
gründen um 1900 veröffentlicht hatte. Ein Gedanke
durchzuckte plötzlich das bewegliche Gehirn des Ju-
den: ganz gleich, ob es in Ustajewski gibt oder
nicht, ein bereichernder und unternehmungslustiger
Jude wird auf der Suche nach ihm immer ein Ge-
schäftchen machen, sich die Freiheit und die Aufnahme
in die Partei verdienen, Orden und sowjetische
Ehren erwerben können.

Jakob Moissewitsch versuchte mit aller Energie
die Bildung einer geologischen Forschungsexpedition,
die aus den Gefangenen des Konzentrationslagers
bestehen sollte.

Die entsprechenden Stellen wurden in Bewegung
gesetzt, freundschaftliche und verwandtschaftliche Be-
ziehungen ausgenutzt, und plötzlich war der Gefan-
gene Jakob Moissewitsch Leiter der
Expedition. Ein Prozeß des Naphthaverbandes,
der zu Massenverhaftungen unter den besten Naph-
thaspezialisten, Geologen, Ingenieuren und Bohr-
arbeitern geführt hatte, kam ihm zu Hilfe.

Depeschen flogen zu Stalin, Berichte über die neue
Schachtanlage der Ustajewski, die Verleumdungen
— die Stalinische Verleumdung. Mitteilungen trafen
ein über unerhörte Naphthaverluste, über das
Vorkommen von Steinkohle, Braunkohle und Brenn-
schiefer.

Die Geologen des Konzentrationslagers erhielten
strengen Befehl, Naphtha in großen Mengen zu
finden.

Unter den gefangenen Spezialisten befanden sich
bekannte Geologen des Landes, Spezialisten, die schon

um 1900 in Ustajewski gebohrt und sich von der geringen
Menge der Naphthaquellen und ihrer völligen Un-
rentabilität überzeugt hatten.

Die entsprechenden Erklärungen der Professoren
waren erfolglos. Moros bestand hartnäckig auf sei-
ner Behauptung: Naphtha war vorhanden! Er wurde
von Stalin in seiner Tätigkeit ermutigt, galt nicht
mehr als Gefangener, wurde wieder in die Partei
aufgenommen und mit Orden ausgezeichnet.

Am Anfang der dreißiger Jahre fand eine Kon-
ferenz in der Akademie der Wissenschaften statt, die
sich mit den Naphthaquellen in Ustajewski befaßte. Einige
Geologen, die von Moros und einigen Tschelischen
entsprechend instruiert worden waren, drückten sich
sehr vorsichtig und zweideutig aus, doch bestätigten
sie die Notwendigkeit einer weiteren Finanzierung
der Schürfungen im „reichsten Naphthavorkommen“.
Nur Professor Polowoi blieb standhaft bis
zum Schluss und weigerte sich, das Vorhanden-
sein von reichen Naphthaquellen zu bestätigen. Des-
halb wurde er im Jahre 1937 im Konzentrations-
lager zu Tode gefoltert.

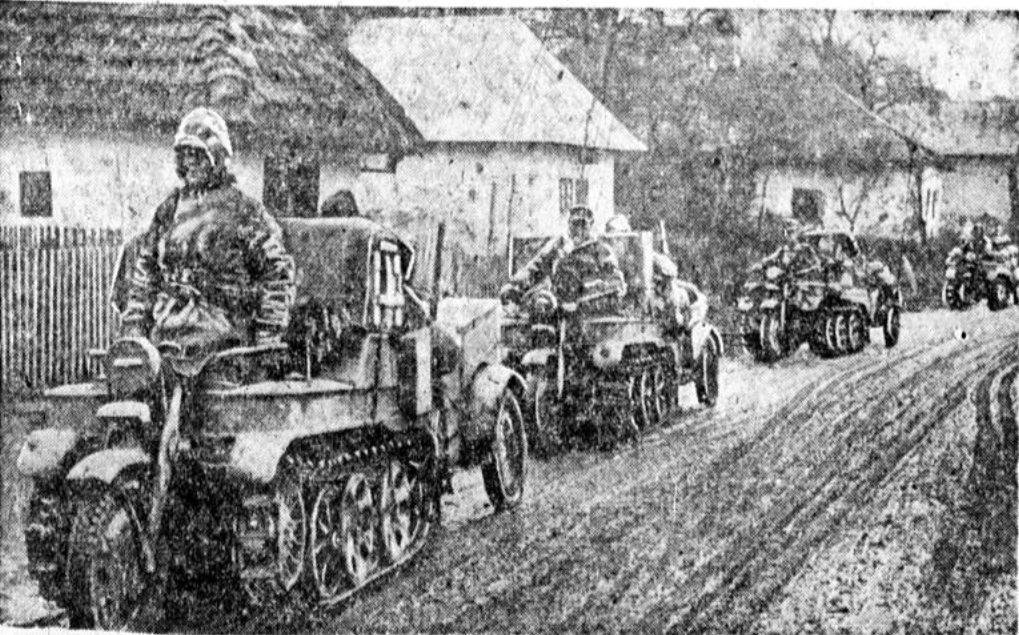
Die Ausbeutungsexpedition in Ustajewski wurde in ein
großes Ustajewski-Konzentrationslager des
Volkskommissariats des Innern umorganisiert. Zehn-
tausende von Gefangenen kamen bei diesen Arbeiten
um. Millionen Rubel aus dem Volksvermögen wur-
den in den schwarzen Nachen der Naphthagewinnung
geworfen — doch Jakob Moissewitsch Moros war
schon Vorgesetzter und Major des staatlichen Sicher-
heitsdienstes. — „Naphtha muß gefunden
werden“, erklärte Stalin!

In den Jahren 1937 bis 1940 wurden für die Ge-
winnung und Ausbeutung der Naphthaquellen an
der Ustajewski ein mächtiges elektrisches Kraftwerk und
ein neues Naphtheadfälschungs- und -aufbereitungs-
werk gebaut. Die Ab-
flußmenge aber wurde von Tag zu Tag geringer, der
Naphthaertrag immer kleiner. Das Naphtheadfäls-
chungs- und -aufbereitungs-
werk arbeitete nur zwei bis drei Tage in der
Woche und machte Pausen von einigen Monaten:
es gab nichts zum Verarbeiten.

Mit großem Aufsehen wurde im Jahre 1940 vom
Zentralkomitee der kommunistischen Partei und dem
Rat der Volkskommissare eine neue Verfügung er-
lassen: Zum Ausbau neuer Oelfelder, zum Bau einer
neuen Kraftanlage, an der Ustajewski (das in den Jahren
1937 bis 1939 erbaute Naphthawerk hatte nur 10 bis
15 v. H. des Materials erhalten, das es in Wirklich-
keit hätte verarbeiten können), zum Bau von elek-
trischen Kraftwerken und einer Naphthaleitung, zum
Bau von neuen Wegen und zur Unterstützung geo-
logischer Forschungen waren erneut Hunderte von
Millionen Rubel bewilligt worden. Für das ganze
Bauprogramm des Jahres 1941 waren 340 Mil-
lionen Rubel vorgesehen worden.

Der zu zehn Jahren Kerker verurteilte Geologe
Krems, früherer Freund des Volkskommissars des
Innern Beria, überzeugte Stalin davon, daß die
Naphthagewinnung sichergestellt sei. Krems wurde
aus der Haft entlassen und zum Chefgeologen des
Lagers ernannt. Mit großem Aufsehen gingen neue
ausführliche Schürfungen, die Durchführung neuer
Baumaßnahmen zur Gewinnung des Naphtha an
der Ustajewski, an.

Der rückständige Einfluß der sowjetischen Massen
für Stalins „sozialistische“ Industrialisierungs-
pläne, die Vergewaltigung des Menschen als Sklave
der Maschine, sind Wegsteine im Werden und Sein
der roten Macht, die vom Substanz angeführt und
ausgebeutet, nicht das Wohl des eigenen „Volkes“,
sondern die Verwirklichung der Weltrevolution zum
Ziele hat.



Vom Kampf in den Beskiden

Schneefahrzeuge versorgen eine
Schneepanzerdivision in den Bergstellungen der Beskiden mit Nachschub.
PR-Kriegsberichtes Paul (Sch.)

Kalender für das Jahr 1945

JANUAR	NOTIZEN	FEBRUAR	NOTIZEN	MÄRZ	NOTIZEN	APRIL	NOTIZEN	MAI	NOTIZEN	JUNI	NOTIZEN
1 Mo Othfried 2 Di Adelhard 3 Mi Genoveva 4 Do Farthilde 5 Fr Gellrich 6 Sa Drei Könige 7 So Reinhold 8 Mo Gudula 9 Di Sieghart 10 Mi Waltrich 11 Do Paulinus 12 Fr Volkhold 13 Sa Hilmar 14 So Hilarius 15 Mo Rens 16 Di Tasso 17 Mi Antonius 18 Do Petri Stuhleier 19 Fr Erhard 20 Sa Sebastian 21 So Agnes 22 Mo Vinzenz 23 Di Lathilde 24 Mi Timotheus 25 Do Pauli Bekehrg. 26 Fr Bathilde 27 Sa Chrysostomus 28 So Karl d. Gr. 29 Mo Franz v. Sales 30 Di Adelgunde 31 Mi Johannes Bosco	Neujahr 1. a. Epiphan. 2. a. Epiphan. Opfer-sonntag 3. a. Epiphan. Septuages.	1 Do Brigida 2 Fr Maria Lichtmess 3 Sa Blasius 4 So Rimbart 5 Mo Agathe 6 Di Dorothea 7 Mi Richard 8 Do Dietrich 9 Fr Apollonia 10 Sa Scholastika 11 So Adolf 12 Mo Benedikt 13 Di Fastnacht 14 Mi Aschermittwoch 15 Do Druthmar 16 Fr Simeon 17 Sa Mangold 18 So Angilbert 19 Mo Friedr. v. Hirsau 20 Di Isenhardt 21 Mi Randoald 22 Do Marold 23 Fr Willigis 24 Sa Matthias 25 So Adelhelm 26 Mo Gerlinde 27 Di Veronika 28 Mi Leonhard	Sexages. Estomihi Opfer-sonntag Invokavit Reminiszere	1 Do Albin 2 Fr Agnes v. Böhm. 3 Sa Kungunde 4 So Kasimir 5 Mo Friedr. v. Hallum 6 Di Fridolin 7 Mi Volker 8 Do Humfried 9 Fr Franziska 10 Sa Gustav 11 So Rosina 12 Mo Engelhard 13 Di Gerald 14 Mi Mathilde 15 Do Luise 16 Fr Haribert 17 Sa Gertrud 18 So Narziss 19 Mo Joseph 20 Di Willelm 21 Mi Benedikt v. N. 22 Do Harilinde 23 Fr Marbod 24 Sa Gabriel 25 So Maria Verk. 26 Mo Ludwig 27 Di Frowin 28 Mi Gundelinde 29 Do Gründonnerstag 30 Fr Dado 31 Sa Wita	Okul Lätare Helden- gedenktag Opfer- sonntag Judika Frühl.-Anf. Palmsonntag Karfreitag	1 So Hugo 2 Mo Franz 3 Di Thilo 4 Mi Ambrosius 5 Do Juliana 6 Fr Notker 7 Sa Hermann 8 So Waltraud 9 Mo Waltrud 10 Di Fulbert 11 Mi Reiner 12 Do Jultus 13 Fr Ida 14 Sa Justin 15 So Ohmar 16 Mo Drogo 17 Di Rudolf 18 Mi Werner 19 Do Emma 20 Fr Hildegard 21 Sa Konrad 22 So Wolheim 23 Mo Tasso 24 Di Fidelis 25 Mi Markus 26 Do Volkrad 27 Fr Trudpert 28 Sa Paul 29 So Adelger 30 Mo Wolfhard 31 Mi Reformationstag	Ostersonnt. Ostermont. Quasimod. Mis. Dom. Geburtstag Ad. Hillers Jubilae Kantate	1 Di Walpurgis 2 Mi Athanasius 3 Do Kreuzerhöhung 4 Fr Florian 5 Sa Godehard 6 So Waltrada 7 Mo Gisela 8 Di Wulfhilde 9 Mi Gregor 10 Do Beatus 11 Fr Siegmund 12 Sa Pankratius 13 So Salvatius 14 Mi Bonifatius 15 Do Sophie 16 Fr Ubalde 17 Do Dietmar 18 Fr Erich 19 Sa Hadulf 20 So Muttertag 21 Mi Isidore 22 Do Rencia 23 Mi Wiprecht 24 Do Hildegard 25 Fr Urban 26 Sa Philipp 27 So Regino 28 Mo Rithand 29 Di Maximilian 30 Mi Ferdinand 31 Do Fronleichnam	Nat. Feiertag des deutsch. Volkes Regate Exaudi Pfingstsonnt. Pfingstmont. Trinitatis	1 Fr Regina 2 Sa Erasmus 3 So Klothilde 4 Mi Hildebrand 5 Do Bonifatius 6 Mi Norbert 7 Do Adelher 8 Fr Klothild 9 Sa Kolumba 10 So Maurin 11 Mi Barnabas 12 Do Odulf 13 Mi Donatus 14 Do Hartwig 15 Fr Veit 16 Sa Benno 17 So Ramwold 18 Mi Elisabeth 19 Do Hildegard 20 Mi Adalbert 21 Do Alci 22 Fr Roldud 23 Sa Edeltraud 24 So Johannes 25 Mo Gunthard 26 Mi Anselm 27 Do Siebenschläfer 28 Fr Irindus 29 Fr Peter und Paul 30 Sa Erentrud	1. a. Trin. 2. a. Trin. 3. a. Trin. Sommers- anfang 4. a. Trin.
JULI	NOTIZEN	AUGUST	NOTIZEN	SEPTEMBER	NOTIZEN	OKTOBER	NOTIZEN	NOVEMBER	NOTIZEN	DEZEMBER	NOTIZEN
1 So Oliver 2 Mo Maria Heims. 3 Di Dietrich 4 Mi Ulrich 5 Do Wilhelm 6 Fr Goar 7 Sa Willibrod 8 So Kilian 9 Mo Diethard 10 Di Amalberga 11 Mi Sigisbert 12 Do Ansbald 13 Fr Eugen 14 Sa Bonaventura 15 So Heinrich 16 Mo Reihilde 17 Di Alarich 18 Mi Arnold 19 Do Bernhard 20 Fr Volkmar 21 Sa Arbogast 22 So Maria Magdal. 23 Mi Apollinaris 24 Do Christine 25 Mi Jakob 26 So Anna 27 Fr Berthold 28 Sa Arnulf 29 So Martha 30 Mo Wiltraud 31 Di Ignatius	5. a. Trin. 6. a. Trin. 7. a. Trin. 8. a. Trin. 9. a. Trin.	1 Mi Petri Kettenfeier 2 Do Alton 3 Fr Gaudfried 4 Sa Dominikus 5 So Oswald 6 Mo Verkl. Christi 7 Di Donatus 8 Mi Regulinde 9 Do Petrus Faber 10 Fr Lorenz 11 Sa Gauderich 12 So Klara 13 Mi Rodegunde 14 Di Waziried 15 Mi Maria Himmelf. 16 Do Rochus 17 Fr Hyazinth 18 Sa Helene 19 So Sebald 20 Mo Bernhard 21 Di Johannes 22 Mi Philibert 23 Do Rikilde 24 Fr Bartholomäus 25 Sa Ludwig 26 So Eibert 27 Mo Gebhard 28 Di Augustin 29 Mi Veronika 30 Do Iago 31 Fr Raimund	10. a. Trin. 11. a. Trin. 12. a. Trin. 13. a. Trin.	1 Sa Agidius 2 So Stephan 3 Mo Degehard 4 Di Rosalia 5 Mi Seria 6 Do Gundolf 7 Fr Regina 8 Sa Maria Geburt 9 So Wilfrida 10 Mo Otger 11 Di Hilga 12 Mi Nama Maria 13 Do Notburga 14 Fr Kreuzerhöhung 15 Sa Luthard 16 So Edith 17 Mo Lambert 18 Di Volkwin 19 Mi Lantpert 20 Do Eustachius 21 Fr Mathias 22 Sa Emmeran 23 So Thekla 24 Mi Kunold 25 Di Gunthilde 26 Mi Eugenin 27 Do Hiltrud 28 Fr Wenzel 29 Sa Michaelstag 30 So Hieronymus	14. a. Trin. 15. a. Trin. 16. a. Trin. 17. a. Trin. Herbst- anfang Erntedanktag	1 Mo Remigius 2 Di Luitgar 3 Mi Ewald 4 Do Edeburg 5 Fr Metolf 6 Sa Bruno 7 So Rosenkranzfest 8 Mo Valeria 9 Di Günther 10 Mi Viktor 11 Do Tasso 12 Fr Maximilian 13 Sa Lubentius 14 So Burchard 15 Mo Theresia 16 Di Hedwig 17 Mi Margaretha 18 Do Lukas 19 Fr Friedewilada 20 Sa Wendelin 21 So Ursula 22 Mo Kordula 23 Di Severin 24 Mi Raphael 25 Do Chrysanth 26 Fr Siegfried 27 Sa Adelward 28 So Simon 29 Mo Ferrutus 30 Di Dorothea 31 Mi Reformationstag	13. a. Trin. 14. a. Trin. Opfer- sonntag 15. a. Trin. 16. a. Trin. 17. a. Trin.	1 Do Allerheiligen 2 Fr Allerseelen 3 Sa Hubert 4 So Karl Borromäus 5 Mo Reiquienfest 6 Di Leonhard 7 Mi Engelbert 8 Do Willibrod 9 Fr Theodor 10 Sa Veremhald 11 So Martin 12 Mo Eucharist 13 Di Sieghard 14 Mi Albrecht 15 Do Leopold 16 Fr Edmund 17 Sa Florius 18 So Odo 19 Mi Elisabeth 20 Do Humbert 21 Mi Maria Opl. 22 Do Cecilia 23 Fr Clemens 24 Sa Joh. v. Kreuz 25 So Katharina 26 Mo Konrad 27 Di Trudo 28 Mi Maximus 29 Do Ralbad 30 Fr Andreas	Refor- mationsfest Gedenktag f. d. Gefall. d. Beweg. 23. a. Trin. Opfer- sonntag 24. a. Trin. Sub- und Bettag Totentag	1 Sa Eligius 2 Do Bibiana 3 Mi Franz Xaver 4 Di Barbara 5 Mi Attala 6 Do Nikolaus 7 Fr Ambrosius 8 Sa Maria Empl. 9 So Anastasia 10 Mo Eucharist 11 Di Willibrod 12 Mi Viselin 13 Do Ottilia 14 Fr Folkwin 15 Sa Christena 16 So Adelheid 17 Mi Maria Erwat. 18 Do Gerberta 19 Mi Hoger 20 Do Thomas 21 Sa Bartholde 22 So Dagobert 23 Mi Hildegard 24 Do Christi Geburt 25 Mi Stephanus 26 Do Joh. Evangelist 27 Fr Usach. Kinder 28 Sa Reginard 29 So Lehar 30 Mi Silvester	1. Advent 2. Advent Opfer- sonntag 3. Advent Winters- anfang 4. Advent 1. Weihn. 2. Weihn. So. a. Weihn.

Der Lohnsteuerabzug ab 1. Januar 1945

Mit Wirkung vom 1. Januar 1945 an, d. h. für die Arbeitsbezüge, die in Lohn- und Gehaltszahlungszeiträumen nach dem 31. Dezember 1944 fällig werden, tritt die neue Lohnsteuertabelle in Kraft. Regierungsrat August vom Reichsfinanzministerium führt dazu in der „Deutschen Steuer-Zeitung“ erläuternd aus, daß im Interesse der Steuervereinfachung ab 1. Januar 1945 Arbeitnehmer nicht mehr zur Einkommensteuer veranlagt werden, wenn ihr Einkommen 40.000 RM. nicht übersteigt. Weitere Voraussetzung ist, daß in diesem Einkommen außer den Einkünften aus Lohn und Gehalt andere Einkünfte nicht oder im Betrage von nicht mehr als 600 RM. enthalten sind. Die unmittelbare Abschöpfung der Steuer durch Abzug bei den Einkommen bis zu 40.000 RM. aus Lohn und Gehalt hat die Aufstellung einer neuen Lohnsteuertabelle erforderlich. Die Steuerbeträge dieser neuen Lohnsteuertabelle mußten bis zu einem Arbeitslohn, der einem Einkommen von 40.000 RM. entspricht, den Steuerbeträgen der Einkommensteuertabelle angepaßt werden. In der Lohnsteuer Nr. 1 bis 261, d. h. für einen Tagelohn bis 27,20 und einem Monatslohn bis 707,20 RM. sind die Steuerbeträge der neuen Lohnsteuertabelle unverändert geblieben. Die Arbeitgeber brauchen deshalb keine neuen Lohnsteuertabellen zu kaufen, sondern können die bisherigen weiter verwenden, wenn sie keine Arbeitnehmer beschäftigen, deren Arbeitslohn diesen Endbetrag übersteigt. Ab der Lohnstufe Nr. 262 sind die Steuerbeträge der neuen Lohnsteuertabelle an die der Einkommensteuertabelle angeglichen worden. Das Ziel der Angleichung ist der Anschluß an die höhere Einkommensteuer. Es hat sich aber auch in einzelnen

Fällen in den ersten Lohnstufen nach der Lohnstufe 261 eine geringe Senkung der Lohnsteuer ergeben. Im übrigen ist die neue Lohnsteuertabelle in den Stufen, deren Steuerbeträge geändert wurden, so aufgestellt worden, daß die Lohnsteuer, die bei gleichbleibendem Arbeitslohn im Laufe eines Jahres vom Arbeitnehmer einbehalten wird, nach Möglichkeit der Einkommensteuer entspricht, die im Falle der Veranlagung auf den Arbeitslohn nach Abzug der Werbungskosten und Sonderausgaben entfällt. Was die Lohnstufen anbelangt, so stimmen sie in der neuen Lohnsteuertabelle bis zur Lohnstufe Nr. 368 — Tagelohn bis 58 RM., Monatslohn bis 1508 RM. — mit denen der bisherigen Lohnsteuertabelle überein. Ab Lohnstufe Nr. 369 werden die Lohnstufen der neuen Lohnsteuertabelle verengt. Dadurch wird vermieden, daß bei geringfügiger Übersteigerung einer Lohnstufe ein unverhältnismäßig hoher Steuererhöhungsbetrag an Lohnsteuer in Kauf genommen werden muß. Neben der neuen geänderten Lohnsteuertabelle für tägliche Lohnzahlung hat der Reichsfinanzminister auch noch neue Lohnsteuertabellen für monatliche und für vierteljährliche Lohnzahlung herstellen lassen. Sie können beim Finanzamt Berlin C 2 bestellt werden.

Kleingärten für Luftkriegsbetroffene

Im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 65 wird eine Verordnung des Reichswohnungskommissars veröffentlicht, die die Verordnung über Räumungsdurch und andere Kleingartenrechtliche Vorschriften vom 23. Mai 1942 ändert und ergänzt. Kann ein Kleingärtner aus kriegsbedingten Gründen seinen Garten nicht selbst bewirtschaften, so ist er nach den neu geschaffenen Bestimmungen berechtigt, diese Pflicht

durch einen geeigneten Vertreter ausüben zu lassen. Er hat in diesem Falle den Verpächter davon zu verständigen, durch wen der Garten in seinem Auftrag bearbeitet wird. Macht der Kleingärtner von diesem Recht keinen Gebrauch, dann kann die untere Verwaltungsbehörde anordnen, daß der Garten für die Zeit der Behinderung des Kleingärtners von einem anderen geeigneten Bewerber bewirtschaftet wird. Das wird im Benehmen mit dem Verpächter geschehen. Das Verfügungsrecht des Bewerbers endet am Schluß des Kalenderjahres, in dem der frühere Kleingärtner den Kleingarten wieder selbst bewirtschaften kann und dem Verpächter mitgeteilt hat, daß er dies zu tun beabsichtigt. Eine weitere neue Bestimmung berechtigt den Kleingärtner, seinen Kleingarten ganz oder teilweise einem Luftkriegsbetroffenen zu überlassen, damit dieser dort ganzjährig wohnen und das Land bewirtschaften kann. Macht ein Kleingärtner von diesem Recht Gebrauch, so darf sein Verpächter ihm aus diesem Grunde weder kündigen noch von ihm eine erhöhte Pacht verlangen. Die von dem Luftkriegsbetroffenen zu zahlende Vergütung wird im Zweifel von der unteren Verwaltungsbehörde festgelegt. Der Luftkriegsbetroffene genießt den Besitz des Kleingartens rechts auch dem Kleingärtner gegenüber, aber mit der Einschränkung, daß dieser Schutz vorzeitig in dem Zeitpunkt endet, in dem entweder der Kleingärtner durch den unverschuldeten Verlust seiner Wohnung gezwungen ist, die in seinem Kleingarten geschaffene Wohngelegenheit selbst zu benutzen, oder der Luftkriegsbetroffene in der Lage ist, sich eine andere Wohngelegenheit zu beschaffen. Diese Voraussetzung gilt auch dann als erfüllt, wenn ihm eine geeignete freie Wohngelegenheit nachgewiesen wird. Die neue Verordnung, die auch zum Räumungsdurch

schutz bei Nacht gegenüber kleingärtnerisch genutzten Land noch einige kleinere Änderungen bringt, tritt am 1. Januar 1945 in Kraft. Sie gilt auch in den eingegliederten Ostgebieten.

Der Weg ins Zuchthaus

Gesellschaft. Vor dem in Gesellschaft tagenden Essener Sondergericht hatte sich ein eben 18 Jahre alt gewordener Mädchen zu verantworten, das es angeht mit dem „Erleben“ etwas eilig gehabt hatte. Im Frühjahr war die Angeklagte dadurch aufgefallen, daß sie trotz ihrer Jugend mit Männern anbandelte und auch ganze Nächte aus dem Hause fernblieb. Mahnungen nützen nichts, und eines Tages war sie ganz verschwunden, angeblich aus Angst vor Strafe. Sie begab sich nach Hattungen, um dort bei einer Tante zu wohnen. Die Gastfreundschaft wurde jedoch belohnt, denn bei ihrem Fortgehen nahm die Angeklagte mit, was sie gerade gebrauchen konnte. Der weitere Weg führte abwärts nach Essen zu einer Freundin, die dafür bekannt war, daß sie „Beziehungen“ zu Männern unterhielt. Der Aufenthalt endete mit heimlicher Entfernung unter Mitnahme von zwei Kleidern. Im Eisenbahnzug gefiel ihr im Gepäck eine Handtasche. Es war dunkel und es fiel deshalb nicht auf, als die Angeklagte die Tasche an sich nahm. Da die 18jährige keine Schlafstelle hatte, übernachtete sie in einem Bunker. Das Verhängnis nahte in Form einer Polizeistreife. Diese stellte fest, daß in der Handtasche über 1200 RM. und außer anderem auch zwei Lebensmittelfarben sich befanden. Nun stand sie alles ein. Das Urteil des Sondergerichts lautete auf ein Jahr zehn Monate Zuchthaus, unter Anrechnung der Untersuchungshaft, ferner auf zwei Jahre Ehrverlust.

Rätselrolle FRAU IRENE

Roman von Hermann Weick. (Nachdr. verb.)

39)

Als ich plötzlich stand geworden, wußte ich, wo Alfred in jener Nacht, als er so spät heimgekommen war, sich aufgehalten hatte! Trotzdem wollte ich es noch immer nicht glauben; aber als ich einige Tage danach in unauffälliger Weise Frau Brückner ausforschte, erfuhr ich, daß die Nacht, in der Alfred so lange von daheim weggeblieben war, die Nacht gewesen war, in der mein Mann den Tod gefunden hatte! Er hatte es also wirklich getan! Von dem jahrelangen Elend, an dem ich beinahe zugrunde gegangen war, hatte er mich erlösen wollen! Um mir zu helfen, hatte er einen Mord auf sich genommen... aus Liebe zu mir hatte er es getan, das fühlte ich jetzt, obwohl er vorher niemals zu erkennen gegeben hatte, daß er in mir mehr als die gute Freundin sehe... Sein Leben hatte er für mich aufs Spiel gesetzt, in jener Nacht sich den Tod geholt, und wenn er nun sterben mußte, war es das zweite Opfer, das er für mich brachte...

Ein leidenschaftlicher Klang kam in Irene's Stimme. „Vom ersten Augenblick an war ich entschlossen, über das, was ich erfahren hatte, zu schweigen, solange Alfred noch lebte! Vergessen konnte ich ihm nicht, daß er sich für mich aufgeopfert hatte... aber eines konnte ich für ihn tun, und das sollte geschehen, ihm einen ruhigen Tod schenken. Deshalb schwieg ich über Alfreds Geheimnis... schwieg ich auch, als Sie, Herr Kriminalrat, mich verdächtigen, meinen Mann erschossen zu haben! Dann kamen Sie wieder, nachdem Sie in Luzern gewesen waren. Sie waren nun von meiner Schuld überzeugt — ich fühlte mich wie das erste Mal dagegen zur Wehr, ich hatte damals in Luzern nichts Unrechtes getan, alles war so gewesen, wie ich es Ihnen geschildert hatte, aber Sie wollten es Ihnen gegenüber anders hingestellt zu haben, um mir zu schaden... Sie glaubten mir

nicht — und plötzlich erwähnten Sie meine häufigen Besuche in Urbans Wohnung! Am gleichen Mittag hatte ich schon bemerkt, daß ich beobachtet wurde... wenn Sie nun wirklich, wie Sie erklärten, diesen Besuch in den Grund gehen, wenn Sie mit Alfred sprechen, ihn vielleicht in die Enge treiben würden — würde er sich dann nicht verraten? Dann käme das, was ich ihm hatte ersparen wollen, doch über ihn! Da gab es für mich nur einen Weg: nicht kleiner zu sein als dieser treue Freund! So nahm ich die Tat auf mich! So lange würde ich sie tragen, bis Alfred gestorben war... vielleicht dauerte es nur noch Stunden, vielleicht auch Tage, es war nicht wichtig; wichtig allein war, daß Alfred einen ruhigen Tod fand! Dann erst sollte man die Wahrheit erfahren.“ Irene schwieg.

Auch die beiden Männer redeten nicht gleich etwas; es war ihnen anzusehen, wie sehr das Gehörte sie erschütterte hatte.

Noelbede brach schließlich das Schweigen.

„Wenn ich auch vom dienstlichen Gesichtspunkt aus Ihr Verhalten nicht billigen darf, Frau Camphausen, denn eine falsche Selbstbeurteilung bleibt nun einmal etwas Strafbares... persönlich will ich Ihnen einräumen, daß Sie sehr aufrichtig und tapfer gehandelt haben, und ich glaube, daß man, so wie die Dinge liegen, behördlicherseits Ihnen die Sache nicht weiter antekündigen wird! Immerhin muß ich sagen, daß das, was Sie taten, doch nicht ganz ungefährlich war! Ob man, wenn Sie nach Urbans Tod mit dem wahren Sachverhalt herausgerückt wären, Ihnen so ohne weiteres geglaubt hätte?“

„Ich zweifelte nicht daran... jener Bleistift und Frau Brückners Angaben über Alfreds Abwesenheit von zu Hause gerade in der Nacht, als mein Mann erschossen wurde, hätten als Beweise sicher genügt.“ Irene wehrte ab.

„Vielleicht... besser ist es trotzdem für Sie, daß ein Geständnis des Täters vorliegt!“ Der Kriminalrat machte eine kurze Pause; dann fuhr er eindringlich fort: „Einen Umstand, und zwar einen sehr wichtigen, haben Sie bisher allerdings zu erwähnen ganz unterlassen, Frau Camphausen, daß der Neffe Ihres Mannes schuldlos in Untersuchungshaft sitzt, während

Sie es doch in der Hand gehabt hätten, durch Nennung des wirklichen Täters ihn von dem auf ihm ruhenden Verdacht zu befreien!“

„Strene wurde wieder von harter Erregung ergriffen. „Das war es, was mich nicht mehr zur Ruhe kommen ließ, seitdem ich zur Gewissheit gelangt war, wer meinen Mann erschossen hatte!“ sagte sie mit aufgeregter Stimme. „Alles Erdentliche ermag ich, wie ich Bruno Camphausen helfen könnte, ohne Alfred Urban zu gefährden; Tag und Nacht zermartete ich mein Gehirn, ich machte mir die bittersten Vorwürfe beim Gedanken, daß da ein Mensch, der nichts verbrochen hatte, im Gefängnis saß... durch meine Schuld... aber mir waren die Hände gebunden.“ stieß sie, wie um Verstehen flehend, hervor, „ich durfte Alfred doch nicht preisgeben, er würde ja nicht lange mehr leben, immer wieder erklärte der Arzt, daß er jeden Tag mit seinem Tod rechnen — dann wollte ich sofort dafür sorgen, daß Bruno Camphausen in Freiheit gesetzt werde...“ sie sah den Kriminalrat in tiefem Ernst an, „ich weiß, daß ich an ihm schweres Unrecht begangen habe; aber ich will versuchen, gutzumachen, soviel ich kann!“

27.

Direktor Rent von den Camphausen-Werken legte einige Schriftstücke auf den Tisch.

„Ich habe die Angelegenheit mit Bruno Camphausen geregelt“, sagte er zu Irene, die ihm gegenüber saß, „hier sind die Quittungen über die an ihn ausbezahlten Beträge.“

„War er zufrieden?“

„Den Menschen möchte ich kennen, der nicht zufrieden wäre, wenn ihm unversehens ein Vermögen in den Schoß fällt, und mit leisem Vorwurf, „etwas weniger wäre für ihn immer noch reichlich genug gewesen; ich sagte Ihnen das bereits, Frau Camphausen, aber Sie wollten nicht auf mich hören!“ Irene wehrte ab.

„Ich weiß, daß Sie in erster Linie mein Interesse und das der Fabrik im Auge haben, lieber Direktor, aber Bruno Camphausen sollte bekommen, was ihm zu Recht zusteht und mein Mann ihm vor Jahren vorenthalten hatte! Und ich bin froh, wenigstens auf diese Weise ihn für das, was ich ihm zufügen mußte, entschädigen zu können“, wie eine Velleumung ging

es über ihre Lippen, „nur zwei Tage teilte ich sein Los — aber ich weiß jetzt, was es bedeutet, schuldlos im Gefängnis sein zu müssen.“

„Gönnen wir also Bruno den Reichtum“, meinte Rent darauf, „allzulange wird er zwar nicht bei ihm bleiben; so wie ich ihn beurteile, dürfte er eines Tages wieder mit leeren Händen dastehen, und ich müßte mich irren, wenn Sie nach dem persönlichen Eindruck, den Sie von ihm hatten, nicht der gleichen Ansicht wären!“

„Ja, Bruno Camphausen hatte, als er vor einigen Tagen bei ihr gewesen war, keinen guten Eindruck auf sie gemacht, und sie war, trotz des Schuldgefühls, das sie ihm gegenüber empfand, froh gewesen, als er wieder gegangen war.“

„Was Bruno Camphausen mit dem Geld anfängt, das er jetzt bekommen hat, ist seine Sache“, erwiderte sie; „ich habe jedenfalls meine Pflicht getan, im einen wie im anderen Sinne!“

Dann verabschiedete Rent sich und Irene griff wieder nach den Blättern, in denen sie vorher gelesen hatte; Alfred Urbans letzter Roman war es, den er nicht hatte beenden können. Sie selbst begegnete Irene in diesen Blättern, von einer tiefen, schweigenden Liebe verklärt... Alfred lebte darin, sie meinte, ihn vor sich zu sehen...

Und jetzt war Alfred schon vier Tage tot! Sie war in seiner letzten Stunde bei ihm gewesen. In überirdischem Leuchten hatten seine Augen auf ihr geruht; ihren Namen auf den Lippen, still und kampflös war er gestorben.

Irene ging zum Fenster, sie sah in den Abend hinaus, ihr Herz war schwer im Erinnern an den toten Freund. Aber dann verwehte ihre Trauer... Fehling war vor dem Hause sichtbar geworden. Wie immer in den letzten Tagen, ging auch jetzt wieder glückliches Erstaunen durch sie, als Werner zu ihr kam. Sie trat vom Fenster zurück. Regungslos, als habe sie Erwartungsruhe an die Stelle gebannt, stand sie mitten im Zimmer.

Dann klangen im Gang Schritte auf, die Tür öffnete sich. Langsam hob sich Irene's Arme dem geliebten Manne entgegen, und mit einem Jubellaut ant sie an seine Brust.

Ende.

windliches Verteidigungssystem im Rücken der Fronten. Die Festung Deutschland als festes Bollwerk dessen, was uns lieb und teuer und heilig ist, entstand.

Durch höchste Kraftanstrengung, im Willen gestählt und mit guten Waffen gerüstet, gehen wir in unerschütterlichem Glauben an den Führer dem angehenden neuen Jahre mit Mut und Zuversicht entgegen, denn durch die lodernen Flammen der Schlachten strahlt uns das Glanz des Sieges.

Heil unserem Führer und Vaterland! Für die wir im Bewußtsein des Sieges das Letzte zu opfern bereit sind!

D. A. W., 31. Dez. 1944.

Guderian, Generaloberst.

Die Front für die Heimat — Die Heimat für die Front!

Der Tagesbefehl für Neujahr 1945 des Generalfeldmarschalls Model lautet:

Soldaten und Angehörige der Wehrgruppe, Eifel und Aachen-Kämpfer!

Unter dem Donner der in voller Schärfe entbrannten Winterschlacht im Westen marschieren wir über die Schwelle des neuen Jahres.

Ein Jahr der härtesten Prüfungen liegt hinter uns. Das deutsche Volk hat sie bestanden. Ihr habt die Nacht am Rhein gehalten, Kämpfer der Eifel und von Aachen. An der Wende des Jahres gab der Führer den Befehl zum Angriff. Eure bewährte Tapferkeit und Euer unerschütterliches großdeutsches Soldatenhumor haben trotz aller Schwierigkeiten durch Gelände, Wetter und materielle Feindüberlegenheit, unter schwersten Bedingungen große Erfolge errungen.

Zur Aufrechterhaltung der Versorgung weitestgehend Euer Nachschubdienst an dem unermüdlichen Einsatz mit den Organisationen der Partei und der Deutschen Reichsbahn.

Deutschland blickt mit Stolz und Zuversicht auf Euch. Auch im Jahre 1945 müßt Ihr mit Kühnheit und Standhaftigkeit das uns von der Heimat trotz allem Bombenterror geerbte Schwert der Vergeltung in Angriff und in der Abwehr erfolgreich führen und den Feind schlagen, wo Ihr ihn trefft.

Zum neuen Jahre gilt deshalb die Parole:

Die Front für die Heimat.
Die Heimat für die Front.

Das Deutschland Adolf Hitlers kämpft bis zum Sieg!

S. Qu., 1. Januar 1945.

Model, Generalfeldmarschall.

An die Soldaten der Westfront

richtet ihr Kommandeur folgende Sätze:

„Eines der härtesten Jahre dieses Krieges liegt hinter uns. Wir haben keine Kräfte und Gefahren überwunden. Das Vermächtnis unserer toten Kameraden wird für uns weiter Ansporn und Verpflichtung sein. Das neue Jahr wird uns wie bisher als treue und kampferprobte Soldaten des Führers leben: Kühn im Angriff, Standhaft in der Verteidigung, unerschütterlich im großen Entscheidungsschlampf. Zuversichtlich und zum Letzten entschlossen, überschreiten wir die Schwelle des Jahres 1945. Unser Glaube an den Führer und die geeinte Kraft unseres Volkes ist unerschütterlich.“

Wir werden unsere Anstrengungen steigern, nie erlahmen, nie nachgeben, bis der Feind geschlagen ist. Es lebe der Führer!

von Rundstedt, Generalfeldmarschall.

An die Artionsmarine

ergeht folgender Neujahrserlass des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine:

Kameraden! Ein schicksalhaftes Jahr liegt hinter uns. Harte Prüfungen hat es dem deutschen Volk gebracht. Es hat uns aber auch den Führer neu geschenkt. Sein Genie allein hat alle Krisen gemeistert. In kühleren Gefühlsheften steht das deutsche Volk hinter ihm. Sein Wille weist auch der Artionsmarine den Weg. In bedingungsloser Einigkeit und Standhaftigkeit werden wir im kommenden Jahr den Feind angreifen, wo immer wir ihn treffen. Fanatische Kühnheit wird uns zum Sieg führen! Heil unserem Führer!

Berlin, 31. Dezember 1944.

Dönitz, Großadmiral.

An die Luftwaffe

richtet der Reichsmarschall einen Tagesbefehl, der in folgenden Sätzen ausklingt:

„In diesen Tagen sehen wir die ersten Früchte harter, zäher Aufbaubarbeit in der deutschen Luftwaffe reifen. Mit ihren neuerstandenen

Schwadern, den beispielgebenden Fallschirmjägern, den einsatzfertigen Flak- und Jagdverbänden, unterstützt durch Angehörige des RLM und durch die männlichen und weiblichen Flakhelfer und den bewährten Luftnachrichtendienst wird unsere Luftwaffe auch weiterhin beweisen, daß sie in alter erprobter Kraft und Hingabe kämpfen wird.“

Wir neigen uns in Ehrfurcht und stolzer Trauer vor unseren Toten, die an der Front und in der Heimat ihr Leben für Deutschland gaben. Ihr Opfer erfüllt uns mit heiligem Glauben an die Zukunft der Nation. Vor ihnen wollen wir geloben, unwandelbar zu sein in der Treue zu unserem geliebten Führer und im festen Willen, alle Kraft für den Endsieg einzusetzen. Es lebe der Führer.“

Hermann Göring,

Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches.

An das Ersahheer

ergeht ein Befehlshabers Befehlshabers, in dem es u. a. heißt:

„Durch die Aufstellung der Volksgrenadier- Divisionen und die unaufhörliche Entsendung von Marschbataillonen hat das Ersahheer mitgeholfen, daß der Feind an allen Fronten abgewehrt und im Westen erneut angepaßt werden konnte. 1945 wird von den Dienststellen des Heeres in der Heimat neue Anstrengungen verlangt. Unser fester Wille für dieses Jahr ist es, durch weitere Vereinfachung in unseren Reihen durch harte Erziehung von Offizieren u. Mann u. durch nimmermüde Pflichttreue keine Aufgabe, die uns der Führer überträgt, und keine Forderung, die die Front von uns verlangt, unerfüllt zu lassen.“

Damit wollen wir im Jahre 1945 als gerade Soldaten unseren Teil beitragen zum großen deutschen Sieg. Es lebe unser geliebter Führer.“

Feldkommandostelle, 31. Dez. 1944.

S. Simmler,

Reichsführer ff., Befehlshaber des Ersahheeres

An die Waffen- und Polizei

Der Reichsführer ff. hat folgenden Befehl an die Männer der Waffen- und Polizei erlassen:

Männer der Waffen- und Polizei! Das Jahr 1944 ist beendet. Seine schweren Prüfungen sind von dem ganzen deutschen Volk bestanden worden.

Reichsführer ff., Befehlshaber des Ersahheeres

„Für Adolf Hitler durchs Feuer!“

Seiner Jugend Parole im neuen Jahr

Reichsführer Arthur Gammann

wandte sich am Neujahrstage mit einer Ansprache an die deutsche Jugend. In dem er der Hitler- Jugend Parole gab und Ziel für die Arbeiten der kommenden Monate stellte, gab er dem deutschen Volk einen zusammenfassenden Bericht über den Einsatz der Jugend der NSDAP im zurückliegenden Jahr.

In tiefer Dankbarkeit durfte die NS. im vergangenen Jahre mehrfach die Anerkennung des Führers für ihren vorbildlichen Kriegeinsatz, der besonders seinen Ausdruck in der Kriegeinsatzwilligenmeldung des Jahrganges 1928 fand, erfahren. Als Sprecher der nationalsozialistischen Jugend begrüßte Arthur Gammann dabei die im Kampf und Arbeit stehende Front und Heimat und gab der engen Verbundenheit mit der tapferen Jugend unserer jenseitigen Verbündeten Ausdruck. Die Hitler- Jugend dankt der kämpfenden Front und der schaffenden Heimat, indem sie sich am Anfang des Kampfes 1945 mit ihrer neuen Jahresparole „Front- hilfe und Kriegeinsatz“ und treuer und unerschütterlich im Glauben an Adolf Hitler zum Kampf und in den Bestand des Reiches und die Zukunft unseres Volkes bekennt, und ihre gesamte Arbeit ausschließlich in den Dienst des Krieges stellt. Im ehrfurchtlichen Gedenken unserer Gefallenen gelobt sie dabei: Als Jugend der nationalsozialistischen Bewegung unabhängig zu arbeiten und zu kämpfen um den Sinn ihres Opfers, das Reich, zu erfüllen.

Im Jahre 1944, erklärte Reichsjugendführer Gammann, hat mit unserem Volk auch seine Jugend eine sehr schwere und harte Belastungsprobe erfolgreich bestanden. Symbolhaft für den Geist und die Einsatzbereitschaft der deutschen Jugend im 6. Kriegsjahr sei abschließend der Stellungsbau und Schanzdienst geworden, der nahezu 400 000 Jungen an den vom Feind bedrohten Grenzen aufnahm. In kurzer Zeit, so fuhr der Reichsjugendführer fort, sind diese Fronthelfer der NS. zum Inbegriff der nationalsozialistischen Kriegeinsatz geworden, die in unmittelbarem Dienst der kämpfenden Truppe steht. Neben ihnen erfüllten die Mädel in Pflanzschulen, Krankenrevieren, Küchen, überall dort, wo man sie rief, ihre Pflicht.

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Mit einer solchen Jugend, erklärte Gammann, müssen wir den Krieg gewinnen.

Der Reichsjugendführer dankte dabei den Eltern, die der Jugendführung verständnisvoll Söhne und Töchter für den Kriegeinsatz in der Heimat anvertraut hätten. Gammann versicherte den Eltern, daß die Jugendführung mehr denn je auch im neuen Jahre sich der hohen Verantwortung bewußt sei, die sie für die Erziehung der Jugend trage.

In steigendem Aufbau habe sich im vergangenen Jahre wiederum die vormilitärische Ausbildung befunden. In der zünftigen Waffen- ausbildung des Jahrganges 1928 im Rahmen des deutschen Volksturmes findet diese Tatsache ihre besondere Unterbreitung. Im neuen Jahre werde die Auslese jener Kameraden, die Führereigenschaften besäßen, noch weiter im Vordergrund stehen. Deshalb würden die Lehrgänge für Unterführer der Wehrmacht auf noch bessere Grundlage gestellt werden. Im Rahmen der Aktionen „Jugend und Technik“ sollen wiederum den Jungen und Mädeln, die über eine besondere naturwissenschaftliche Begabung verfügten, bevorzugte Entwicklungsmöglichkeiten geboten werden.

Ein überzeugender Beweis für die Haltung der Jugend in diesem gewaltigen Befreiungskampf, erklärte der Reichsjugendführer, ist ihr Bekenntnis zur Kriegeinsatzwilligkeit. Ich bin der festen Überzeugung, daß auch der Jahrgang 1929 in seiner Haltung und Ausbildung dem Jahrgang 1928 in keiner Weise nachstehen wird. Immer stärker werde offenbar, fuhr Gammann fort, daß die Erziehung der Hitler-Jugend eine der realsten und entscheidendsten Faktoren in unserem Kriege sei.

Der Kampfsgeist unserer jungen Soldaten habe in der ff. Division Hitler-Jugend seinen symbolischen und militärischen Ausdruck erhalten. Unsere Kriegeinsatzwilligen sind schon, sagte der Reichsjugendführer, die jungen nationalsozialistischen Kriegeinsatzwilligen unserer Revolutionarmee. Der Feind bezeichnet sie als seine größte Gefahr. Wir werden dafür sorgen, daß es immer so bleibt. Die Hitler-Jugend unter der Führung des Führers wird in den kommenden Tagen im Westen empfangen, und von ihr kann gesagt werden, daß sie im wahren Sinne des Wortes für Adolf Hitler durchs Feuer gehen.

Indem der Reichsjugendführer dem Gefühl der tiefen Verehrung der deutschen Jugend für den vorbildlichen Einsatz unserer Soldaten in den vorbersten Gräben, in den Stützpunkten im Atlantik und in der Ägäis zu Wasser und in der Luft Ausdruck gab, begrüßte er zunächst die tapferen jungen Kampfsoldaten und die freiwilligen der europäischen Jugend.

Im Jahre 1945, so fuhr der Reichsjugendführer fort, werde die Gesundheitsführung, die vormilitärische und militärische Ausbildung und die weltanschauliche Erziehung im Vordergrund der Arbeit der Hitler-Jugend stehen. Sie sollen Reichsarbeitsdienst und Wehrmacht einen hochwertigen Nachwuchs zur Verfügung stellen, der seinen Glauben an den Sieg auch aus dem Gefühl der persönlichen Überlegenheit als Einzelsoldat gewinnen wird. Die 18- bis 21-jährigen Mädel werden im neuen Jahre in die Kampftruppe der Wehrmacht einrücken. Überall aber, wo die arbeitende Heimat und die kämpfende Truppe den Einsatz und die Hilfe der Jugend verlangen, wird die NS. zur Stelle sein. Fronthilfe und Kriegeinsatz sind die Parolen des neuen Jahres. Der Erfolg des Kriegeinsatzes jedoch, so unterstrich der Reichsjugendführer, wird wieder der Ausdruck der weltanschaulichen Erziehung sein. Sie ist und bleibt der kriegswichtigste Auftrag der Jugend der nationalsozialistischen Arbeiterpartei, die die Seele des Widerstandes ist. Reichsjugendführer Gammann schloß mit dem Bekenntnis: Am ersten Tage des neuen Jahres sind die Herzen und Gebanten der Jugend in Treue, Liebe und Ehrfurcht bei unserem Führer Adolf Hitler. Es ist das höchste Ziel der Jugend, dem Führer durch Erfüllung ihrer Jahresparole 1945 Fronthilfe und Kriegeinsatz der NS. viel Freude zu machen.

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Reichsjugendführer Arthur Gammann

Das Jahr 1945 wird den großen deutschen Sieg und damit den Frieden entscheidend näher bringen. Übermorgen werden wir wahr machen, was wir dem Führer bei Beginn des Krieges 1939 versprochen: Wir wollen mehr tun als unsere Pflicht!

Es lebe unser geliebter Führer Adolf Hitler!

Feldkommandostelle, 31. Dez. 1944.

S. Simmler, Reichsführer ff.

„Diener unseres Volkes“

Der Reichsführer ff. hat als Reichsminister des Innern einen Aufruf an alle seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen erlassen, in dem betont wird:

„In Erkenntnis der Notwendigkeiten sind im vergangenen Jahre die letzten für den Dienst an der Front tauglichen Arbeitskameraden frei geworden. Unsere Zahl wurde geringer. Viele bereits im wohlverdienten Ruhestand des Alters lebende Angestellten und Beamte haben die Plätze der Jugendlichen wieder eingenommen. Die Arbeitsbedingungen sind durch den Bombentrieb in jeder Weise schwerer geworden. Trotzdem stellen wir uns für das Jahr 1945 die Aufgabe, den schwerringenden, mit Arbeit und Sorge und viel Kummer belasteten deutschen Frauen und Männern stets freundliche, verständnisvolle Helfer und im ehesten Sinne des Wortes Diener unseres Volkes zu sein. Dies sei unser Beitrag zum großdeutschen Sieg! Es lebe unser geliebter Führer!“

Feldkommandostelle, 31. Dez. 1944.

S. Simmler,

Reichsführer ff., Reichsminister des Innern.

„Dein Glaube sei Gehorham, dein Bekenntnis sei Fleiß!“

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. erinnert in einem Neujahrsauftrag an die politische Leiter an ein Wort des Führers aus dem „Reichsparteitag der Freiheit 1935“: „Die Partei hat mithin aus ihrer Organisation für die Zukunft den deutschen Staat die oberste und allgemeine Führung zu geben.“, und führt dazu an: „Das ist nun zur Tatsache geworden. Das Schick-

Saljahr 1944 hat die totale Führung der NSDAP. auf allen Gebieten zum Durchbruch gebracht. Die Partei führt den Staat. Die Partei trägt die Rüstung und Produktion. Die Partei mobilisiert das Landvolk. Die Partei baut die Schutzwälle in Ost, Süd und West. Die Partei organisiert den Volksturm. Die Partei ist die Seele des deutschen Widerstandes. Die Partei ist Deutschland. Adolf Hitler ist die Partei und Deutschland ist Adolf Hitler. Das ist die große, zwingende Erkenntnis des Jahres 1944. Das ist der Sieg des 20. Juli und die Siegel über die Katastrophe der verhängnisvollen Monate des August und September. Die nationalsozialistische Revolution hat gestiftet und marschiert. Kameraden der nationalsozialistischen Führung, dieser herrlichsten aller Siege verpflichtet, noch mehr zu arbeiten, noch mehr zu leisten und noch standhafter und beharrlicher zu sein als bisher. Dein Glaube sei Gehorham, dein Bekenntnis sei Fleiß und deine Treue sei Ausdauer und Fähigkeit! Unsere Ehre aber sei Deutschland!

Dr. Robert Ley.

An die Schaffenden der Rüstung

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion erläßt an die Schaffenden der deutschen Rüstung zum Jahreswechsel einen Aufruf, in dem er u. a. sagt:

„Die Geschäfte dieses Krieges wird neben die Soldaten unserer Soldaten den beispiellosen Einsatz des deutschen Arbeiters stellen müssen. Was er an Fleiß und Entbehrung in zäher Verbissenheit und selbstloser Pflichterfüllung geleistet hat, ist einmalig. Selbst durch Verlust seines Eigentums und mancher ihm nahestehenden Menschen ist er schwer getroffen, hat er sich in seiner Arbeitsleistung nicht beeinträchtigen lassen. Was im vergangenen Jahre in der deutschen Industrie an Improvisation und Gemeinschaftshilfe vollbracht wurde, wird in den Jahren unserer Rüstungsfertigung am deutlichsten erkennbar.“

Deutsche Arbeiter, Ihr habt mit Eurem opferbereiten Einsatz die Voraussetzungen dafür gegeben, daß dem Gegner an den Grenzen unserer Heimat Halt geboten wurde. Ihr habt mit Eurer Hände Arbeit und Eurer Herzen Hingabe Euch würdig an die Seite der kämpfenden Truppe gestellt. Dieses unerschütterliche Band, das Front und Heimat verbindet, ist das teuerste Unterpfand für den deutschen Endsieg.

Betriebsführer, Euer Verantwortungs- bewußtsein und Euer entschlossener persönlicher Einsatz hat die in der Rüstung und Kriegsproduktion schaffende Gemeinschaft jene Leistungen vollbringen lassen, die entscheidend für den Ablauf unseres Kampfes sind. Ihr seid der Millionenarmee unserer Arbeiter stets Ansporn und Vorbild gewesen.

Wissenschaftler und Techniker in den Forschungslabors und Konstruktionsbüros habt Ihr in unermüdlichem Schaffen entscheidende technische Fortschritte erarbeitet. Eure Leistungen führten auf zahlreichen Gebieten zu einer Überlegenheit unserer Waffen, die der Feind in ständig steigendem Maße zu spüren bekommt.

Deutsche Frauen in den Rüstungswerken, in der entscheidenden Phase unseres Freiheitskampfes seid Ihr zu uns gekommen, um wehrfähige Männer für die Front freizumachen und in der großen Gemeinschaft unseres Volkes durch Eure Arbeit die Kraft unserer Rüstung zu stärken. Unter oft großen Entbehrungen leistet auch Ihr in treuer Pflichterfüllung Euren Beitrag im Gesamtkampf unserer Nation.

Der deutsche Soldat weiß, daß die Heimat ihm im Einsatz und Opfermut nachsteht und ihm in bedingungsloser Hingabe die Waffen für den Sieg schmeißt.

Schaffende der deutschen Rüstung, das kommende Jahr wird an uns weiter schwerste Anforderungen stellen. In schicksalserbundenen Gemeinschaft werden wir wie bisher in unserer Arbeit und unserer Hingabe nicht nachlassen. Die Aufgabe, die uns gestellt ist, heißt: Sieg, das Ziel unserer Arbeit heißt Deutschland!

Speer, Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion.

Ein neues Jahr des Kampfes

Der Stabschef der SA. hat einen Tagesbefehl erlassen, in dem er u. a. sagt:

„Die Männer der SA. haben als Soldaten und im Heimateinsatzgebiet im abgelaufenen Jahr ihre Pflicht getan und dem alten Ruhm der Sturmabteilung der Partei neuen hinzugefügt. Vorbild und Symbol des Kampfeinsatzes und der Kampfbereitschaft der SA. waren die in Ost und West hochbewährten Verbände des Panzerkorps „Feldherrnhalle“ und die anderen aus der SA-Standarte „Feldherrnhalle“ ergänzten Einheiten aller Wehrmachtsteile. Die Verluste, die wir an der Front und in der Heimat erlitten, haben uns nur härter gemacht. Niemals werden wir die Verpflichtung brechen, die der Tod der Kameraden neben uns für uns Lebende bedeutet, ihr Opfer ist die Saat des Sieges... Für jeden einzelnen von uns gilt Ulrich von Hutten's Wort: „Ich werde frei leben, weil ich den Tod nicht fürchte.“

Wilhelm Schepmann, Stabschef der SA.

„Trotzig in das neue Jahr!“

Reichsarbeitsführer Reichsminister Konstantin Hierl erläßt einen Neujahrsauftrag, der mit den Worten schließt:

„Trotzig schreiten wir in das neue Jahr. Wir glauben an den Führer, wir glauben an unser Volk, wir glauben an den Sieg unserer gerechten Sache. Zur Erringung des Sieges wollen wir im Reichsarbeitsdienst unser Bestes beitragen. Es lebe der Führer, es lebe Deutschland!“

Konstantin Hierl.

„Unsere gesamte Kraft einsetzen!“

Reichsminister Bode erläßt zum Jahreswechsel einen Aufruf an das Deutsche Landvolk, in dem er u. a. ausführt:

„Mehr denn je sind wir im Jahre 1945 auf eigenen Raum und die eigene Kraft angewiesen, um die Ernährung des deutschen Volkes zu gewährleisten.“

„Gegenüber dem Einsatz des deutschen Soldaten ist unser Einsatz, so schwer die Verhältnisse auch sein mögen, noch immer gering. Von unserer Härte gegen uns selbst hängt es ab, ob Front und Rüstung ihre Aufgaben erfüllen können. In gläubigem Vertrauen auf den Führer und den deutschen Endsieg werden wir alle Opfer auf uns nehmen, die das kommende Jahr von uns verlangt.“

Sermann Bode.

Sermann Bode.

Sermann Bode.

Sermann Bode.

Sermann Bode.

Sermann Bode.

Sermann Bode.

Sermann Bode.

Sermann Bode.

Sermann Bode.

Sermann Bode.

Sermann Bode.

Sermann Bode.

Sermann Bode.

Sermann Bode.

Sermann Bode.

Sermann Bode.

Der D. W. Bericht

D. W. Aus dem Führerhauptquartier, 1. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Südfront unseres Einbruchsranges zwischen Maas und Mosel wird heftig gekämpft. Erneute Versuche der Amerikaner, mit starken Panzerkräften unsere Stellungen südlich und westlich von Aachen einzubringen, blieben erfolglos und kosteten sie besonders hohe Material- und Menschenverluste. Unsere erprobten Verbände schossen in den ganzen Tag über lebenden Kämpfern 121 Panzer und Panzerabwehrkanonen ab und vernichteten zahlreiche feindliche Kolonnen.

In Elsass-Posen führten unsere Truppen eine Reihe von Vorstößen gegen die nimmermehr von stärkeren Kräften entblößte amerikanische Front. Weiter westlich griffen sie auf breiter Front die Stellungen der feindlichen Geschützvorposten an und warfen diese auf die Hauptkampflinie zurück.

Der feindliche Nachschubverkehr in Nordfrankreich und Belgien war in der vergangenen Nacht wirksam durch unsere Luftwaffe, die in der Nacht vom 31. auf den 1. Januar in der Gegend von Aachen, Lüttich und Antwerpen liegen unter dem anhaltenden Beschuss unserer Fernfeuerwaffen.

In Mittel-Italien wurden feindliche Aufklärungsvorstöße in den Bergen südlich von Molise und in der Romagna abgewiesen. Bewegungen und Ansammlungen der Briten durch starke Feuerstöße bekämpft.

Trotz wiederholter Angriffe der Bolschewisten blieb die Lage in Ungarn an der gesamten Front zwischen der Draa und der slowakischen Grenze sowie vor Budapest unverändert. Der Brennpunkt der gestrigen Kämpfe lag im slowakischen Grenzgebiet zwischen dem Gra und der oberen Eipel. Bis auf einige inwischen abgeriegelte Einbrüche schützten die feindlichen Angriffe bereits vor unseren Stellungen.

Im Dezember über den Ostfronten infolge neuer vortratorischer Bomben ab. Damit wurden im Dezember durch die Kriegs- und Handelsmarine insgesamt 90 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Dezember über den Ostfronten infolge neuer vortratorischer Bomben ab. Damit wurden im Dezember durch die Kriegs- und Handelsmarine insgesamt 90 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Dezember über den Ostfronten infolge neuer vortratorischer Bomben ab. Damit wurden im Dezember durch die Kriegs- und Handelsmarine insgesamt 90 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Dezember über den Ostfronten infolge neuer vortratorischer Bomben ab. Damit wurden im Dezember durch die Kriegs- und Handelsmarine insgesamt 90 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Dezember über den Ostfronten infolge neuer vortratorischer Bomben ab. Damit wurden im Dezember durch die Kriegs- und Handelsmarine insgesamt 90 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Dezember über den Ostfronten infolge neuer vortratorischer Bomben ab. Damit wurden im Dezember durch die Kriegs- und Handelsmarine insgesamt 90 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Dezember über den Ostfronten infolge neuer vortratorischer Bomben ab. Damit wurden im Dezember durch die Kriegs- und Handelsmarine insgesamt 90 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Dezember über den Ostfronten infolge neuer vortratorischer Bomben ab. Damit wurden im Dezember durch die Kriegs- und Handelsmarine insgesamt 90 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Unter der Wolke.

von Maria Kahle

Unter der Wolke leben heißt, unter der Schwere eines drohenden Schicksals stehen und sich dessen in jedem Augenblick bewusst sein; das heißt für den einzelnen, ungesichert sein und nicht wissen, was heute oder morgen in seinen Daseinskreis hereinbricht; unter der Wolke leben, das heißt für unser Volk, unter der tödlichen Bedrohung durch seine Feinde in dauerndem Kampf, in dauernder Ungeborgenheit die Tage verbringen. Und doch wird keiner, der seiner Arbeit, seiner Aufgabe nachgeht, angstvoll unter der Wolke stehenbleiben und grübeln, ob gleich ein Blitz niederfährt, ob ein Hagelwetter etwa seine Ernte zerfalle, sondern um so mehr wird er schaffen, sie dennoch einzubringen. Gerade unter der drohenden Wolke erwacht trotz der Wille, steift den Nacken, läßt lodern das Herz, das „Dennoch“ ruft. Was wissen wir denn von uns, bevor wir uns erproben, bevor wir uns am Feindlichen gemessen haben!

In der Geschichte der Menschheit sind nur die Völker, denen Schwere zu bestehen auferlegt wurde, zur Größe emporgewachsen. Mögen wir das eigene Schicksal ungewiß sein, mag keiner ahnen, was heute oder übermorgen mit ihm geschehen wird, eins aber wissen wir, daß wir uns nicht herauslösen können aus dem Schicksal unseres Volkes. Mit ihm steigen wir oder sinken; nie zuvor ist uns das so bewußt gewesen wie jetzt. Doch es bleibt uns inmitten solcher Verbundenheit eine Freiheit der Entscheidung, denn wir, tausend, zehntausend, millionen Einzelne, wir sind ja das Volk, und je tapferer wir unter der Wolke der Gefahr schafften und kämpfen, um so stolzer bewährt sich die Gemeinschaft als Ganzes.

Aus der Heimat

— **Veränderung der Zuschläge für Schnell- und Eilzüge.** Vom 1. Januar ab werden die bisherigen fünf Eilzuschläge u. drei Schnellzuschläge auf einheitlich zwei Zonen vermindert und wie folgt festgelegt: Zone I für Entfernungen über 300 Kilometer, Zone II für Entfernungen über 200 Kilometer. Die Zuschläge betragen für Eilzüge in Zone I und 2. Klasse 1,50 RM, für die 3. Klasse 0,75 RM, in Zone II 2,50 RM bzw. 1,25 RM. Bei Benutzung von Schnellzügen werden die doppelten Zuschläge erhoben.

— **Keine RM-Mitgliedsbeiträge mehr.** Auf Veranlassung der Parteiführung wird die Beitragsenthebung bei den Mitgliedern des Reichs-Luftfahrt-Bundes eingeleitet. Die Maßnahme bezweckt, die RM-Mitglieder von jeder Verwaltung

Die „Kühle Blende“ schätzt sehr bis 5 Grad Wärme, doch nicht mehr.

Kartoffeln immer in kühlen Räumen lagern, nicht in Heizungs- und Luftschutzkellern.



Die Dienstleistung der Zeitung

Mancher Leser hat sich als Käufer der Zeitung schon gefragt, warum er für diese trotz ihrer Veränderung in Umfang und Erscheinungsweise doch unverändert den gleichen Bezugspreis bezahlen muß. Da diese Frage, unausgesprochen, viele andere ebenfalls beschäftigt, sei sie hier einmal beantwortet und damit geklärt.

Zunächst ist dafür die Vorfrage zu prüfen, ob Art und Umfang der Leistung der Zeitung überhaupt vermindert worden sind oder nicht. Die bei genauer Prüfung einleuchtende Antwort darauf kann nur lauten: Das ist nicht der Fall. Trotz der kriegsbedingten Verringerungen haben sich die Zeitungen nämlich erfolgreich bemüht, grundsätzlich alle Sparten zu erhalten und dem Leser dadurch in gekürzter Form nach wie vor ein vollständiges Weltbild zu vermitteln. Auch der gesamte technische Apparat muß für jede einzelne Ausgabe uneingeschränkt bestehen bleiben, und der Weg der fertigen Zeitung zum Leser weist für den Vertrieb beinahe täglich neue, oft unübersehbare Schwierigkeiten auf, die ebenfalls keine Leistungsbeschränkung auslösen.

Den Schlüssel zum Verständnis der Preisbildung bietet aber erst die Tatsache, daß die Zeitung überhaupt keine Ware ist, deren Erwerb etwa dem Ankauf von Möbeln und Kleibern entspricht, sondern sie stellt in Wahrheit eine Dienstleistung dar, deren wirtschaftliche Grundlage die Bezugs- und Anzeigenpreise sind. Diese haben den Charakter von Tarifpreisen, zu deren Wesen im allgemeinen eine gewisse Starrheit gehört. Sie müssen so gestellt werden, daß aus ihnen auf die Dauer die Gesamteinnahme die erforderlichen und, wie oben bemerkt, in keiner Weise geringer gewordenen Aufwendungen für alle wirtschaftlich tragenden Teile der Zeitung abgedeckt werden. Für die Höhe des Bezugspreises sind vor allem die voraussichtliche Zusammenfassung der der Verlagstätigkeit bedien. Zuschüsse von dritter Seite, wie sie im Ausland üblich sind und vor 1933 auch in Deutschland gebräuchlich waren,

kommen nicht in Frage, denn sie vertragen sich nicht mit der Unabhängigkeit der nationalsozialistischen Presse.

Da nun aber das Anzeigenaufkommen schwankend, von außen her willkürlich zu beeinflussen und zugunsten der publizistischen Leistung teilweise stark eingeschränkt ist, bilden heute bei uns die Bezugspreise die eigentlichen, wirtschaftlichen, die vermittelbar anteilige Ausnutzung des Anzeigenraumes, die für alle Aufwendungen des Verlages zu erwartende Kostengestaltung und die Zahlungsfristigkeit der Bezugsnehmer zu berücksichtigen. Das ist alles in allem, ein so kunstvolles Preisgefüge, an dem nicht ohne Not und Gefahr tiefgreifende Veränderungen vorgenommen werden können, die die Zeitung in der verantwortungsvollen Erfüllung ihrer Dienstleistung als politisches Instrument erschüttern oder gar daran verhindern würden.

Uebrigens geht die Festlegung der Bezugspreise nur selten auf eine solche Annäherung, allen Faktoren gerecht werdende Kalkulation zurück. Die Preise stammen vielmehr fast durchweg aus den verworrenen Marktverhältnissen der Jahre nach der Inflation und aus der Niedergangszeit, die der Scheinblüte der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre folgte. Sie hatten dadurch aber einen oftmals unzulänglichen Stand erreicht, der infolge der Starrheit von Tarifpreisen auch nach 1933 keineswegs überall angemessen wieder verfallen worden ist.

Unser anfängliche Fragestellung führt also zu dem Ergebnis, daß die Zeitung trotz aller äußerlich in Erscheinung getretenen Verringerungen eine vielfach sogar erhöhte und erschwerte Dienstleistung erfüllt. Sie tut dabei auf der Grundlage eines gerade gestiegenen und dadurch die Höhe aller Ausgaben gerechtfertigten Bezugspreises und dient der deutschen Kriegsführung als eine politische und geistige Waffe, die gar nicht scharf geschliffen genug erhalten bleiben kann.

Mit etwas Zucker oder Süßholz gefüllt, wird dieser Tee besonders von den Kindern gern getrunken und bei der Kürzung der Ertragskategorie einen guten Ausgleich als Abendgetränk liefern.

— **Mehr trockene Speisen, es ist besser für die Zähne.** Zwei Zahlen sollen das Verständnis für zahlreiche (nicht im Krieg doppelt wichtige) Fragen unserer Ernährung fördern. Es handelt sich um die bemerkenswerte Feststellung, daß die Muskulatur unseres Apparates auf einen Druck von etwa 70–80 kg eingerichtet ist, während dagegen unsere Nahrungsmittel durch die verweichlichte Art ihrer Zubereitung nur einen Druck von 1 bis 3 kg benötigen. Die Zahlen belegen, daß wir die Druck- und Reibfestigkeit unserer Zähne tatsächlich nur zu einem verschwindend geringen Teil ausnützen. Wir genießen unsere Speisen viel zu weich, unsere Zähne haben so gut wie nichts mehr zu tun, und wie der nichtbenutzte Muskel, so ist damit dem allenthalben tiefbefragten allgemeinen Zahnzustand der Boden bereitet. Hinzu kommt, daß der Mangel an ausreichender Kauarbeit auch zu einer entsprechenden geringeren Umfüllung unserer Zähne mit Mundschmelzflüssigkeit führt, wodurch weiterhin die wichtige Durchspeisung unserer Nahrung einstellt. Zahnverlust und mangelnde Auswertung unserer Nahrungsmittel sind somit

tungsmäßigen Tätigkeit zu entlasten, um in Anbetracht des gesteigerten Luftzugesgehebens ihre Einlagemöglichkeit zu vergrößern. Trotz dem Wegfall der Beitragszahlung erfüllt die Mitgliedschaft im RM nicht. Da auch diese Maßnahme lediglich der Erhöhung der Schlagkraft des Selbstschutzes dient, haben die RM-Mitglieder die besondere Pflicht, sich bei der Durchführung und Vollendung der Selbstschutzmassnahmen in ihren Häusern einzufinden und sich als Selbstschutzeinheiten voranzutreiben.

— **Wertvolle Apfelschale.** Wenn auch immer wieder betont wird, daß wir möglichst alles Obst mit der Schale essen sollen, wird es doch Fälle geben, wo wir es schälen müssen, z. B. in der Krankenernährung, bei Kleinkindern und bei der Kompositenbereitung. Da machen wir uns die kleine Mühe, diese Birnen- und Apfelschalen zu trocknen. Am besten geschieht das in der Nachwärme des Backofens auf einer kleinen Riste oder, wenn wir schon unsere Zimmer heizen, vielleicht in der Heizröhre. Gute Dienste leistet dabei ein Holzrahmen, den man mit einem Gardinenrost bespannt. Die so getrockneten Schalen haben wir in Beuteln oder Tüten am luftigen Ort auf. Wenn wir uns nun einen wohlgeschmeckenden Tee bereiten wollen, legen wir eine Handvoll von diesen Schalen in kaltem Wasser auf und lassen ihn dann eine Weile kräftig durchkochen.

men werden dürften, erhob er sich und wartete an der Tür auf mich.

Nun war ich schon der Verzweiflung nahe. Ich mußte ein Dach über dem Kopf haben, ehe es dunkel wurde. In meiner Ratlosigkeit beschloß ich, dem ausdringlichen Bufen ein paar Fleischmarken zu opfern. Ich kaufte einige Gramm Wurst, und wir wanderten zu einem Bart.

„Na, Buser, magst du Wurst?“ lachte ich. Natürlich mochte Buser Wurst. Ich gab ihm alles.

Sofort steckte er die Nase in die Lederbissen, und ich ließ davon. Ich bin niemals in meinem Leben so schnell gelaufen. Ich mußte mich in der Halle des Hotels „König“ an. Ich hatte dort schon ein paar mal gewohnt.

„Kann ich ein Zimmer haben, Hanson, aber rasch!“ leuchtete ich dem Portier zu.

„Ich bedauere unendlich, Herr Hanson, aber wir haben nicht ein einziges freies Zimmer.“

„Aber haben Sie nicht wenigstens ein Bett, eine Kammer, wo ich heute Nacht liegen kann?“ fragte ich bittend.

„Reider nein, Herr Hanson. Ich würde Ihnen ja gerne helfen, wenn es ginge, aber leider ist es ganz unmöglich. Ein Alub hat nämlich das ganze Hotel gemietet, während der Hundsausstellung, die zur Zeit hier ist.“

„Können Sie denn nicht so tun, als sei ich Mitglied?“ fragte ich.

„Das wage ich nicht zu riskieren, Herr Hanson“, meinte der Portier. „Wenn Sie einen Hund mit hätten, ja dann.“

Aus dem Schwedischen von Karin Reik-Grundmann.

Der Hund

Von Knut Orling

Ich war glücklich nach Großstadt gekommen, verheiratete Jönson, dort war Markt und Tierausstellung, na, die sonst sehr stille Stadt schien ungewöhnlich lebhaft. Ein Zimmer zu bekommen, war ungemein schwierig. Ich versuchte es in zwei Hotels und einer Pension, ohne daß es glückte. Schließlich kam ich in ein Haus, in dem man Zimmer an Reisende abgab. Ich ging die Treppe hinauf und klingelte an einer Tür. Eine Frau mit hochrotem Gesicht und von strengem Aussehen öffnete.

„Gabe es vielleicht...“, begann ich.

„Nein, es gäbe nicht“, fuhr sie mich an. „Wir nehmen hier keine Tiere auf.“

„Was heißt das?“ fragte ich verlegt.

„Wir haben unsere Vorschriften, denen wir folgen müssen“, sagte die Frau. „Den Herrn könnten wir schon aufnehmen, aber nicht den Hund!“

„Aber ich besitze gar keinen Hund!“

Sie zeigte hinter mich: „Was ist denn das für ein Hund?“

Ich fuhr herum. Direkt hinter mir saß wirklich ein Hund. Der sonderbarste Hund, den ich jemals gesehen hatte. Am meisten glich er einer Kreuzung zwischen einem stichelhaarigen Terrier und einer Lämmerle.

„Das ist nicht mein Hund“, sagte ich. Worauf der Hund sich auf die Hinterbeine setzte und „schön“ machte.

„Oh, versuchen Sie nicht, es abzustreiten“, sagte die Frau.

„Ich verneue garnichts“, versicherte ich ihr. „Ich habe niemals im Leben diesen Hund vorher gesehen. Passen Sie auf, ich werde ihn verschicken.“

Ich hob drohend den Arm und rief: „Fort mit dir!“ Aber da legte das Tierchen sich auf den Rücken und sah mich spielerisch an.

„Und Sie wollen mir einreden, es sei nicht Ihr Hund!“ sagte die Frau und knallte mir die Tür vor der Nase zu.

Niedergefallen ergriff ich meinen Koffer und ging wieder die Straße hinunter. Da fühlte ich etwas Weiches und Warmes in meinen Kniescheulen. Es war der Hund, der sich liebevoll in Erinnerung brachte.

Ich ging auf einen Schuhmann zu. „Hören Sie“, sagte ich, „dieser Hund verfolgt mich.“

„Warum denn das?“

„Wie soll ich das wissen? Es ist nicht mein Hund! Jegendwie gefalle ich ihm, und er folgt mir, wohin ich auch gehe.“

„Haben Sie schon nachgesehen, mein Herr, ob der Hund Namen oder Adresse am Halsband hat?“ fragte er.

Ich beugte mich hinunter und betrachtete die kleine Messingplatte.

Was steht da? fragte der Schuhmann.

Ich richtete mich langsam auf. „Buster“, sagte ich bitter.

Als der Hund seinen Namen hörte, sprang er hoch und legte seine Hand.

„Na, nun hören Sie aber mal“, sagte der Schuhmann. „Jeder kann ja sehen, daß es Ihr Hund ist, mein Herr. Wenn Sie ihn los werden wollen — aber was wollen Sie sonst? Am Ende die Hundsteuer sparen?“

Ich wanderte die Straße weiter entlang. Buster umsprang mich verärgert. Ich versuchte es noch bei zwei Pensionen. Buster sah ganz ruhig neben mir, während ich mit den Inhabertinnen sprach. Wenn sie erklärten, daß Hunde nicht aufgenommen

werden dürften, erhob er sich und wartete an der Tür auf mich.

Nun war ich schon der Verzweiflung nahe. Ich mußte ein Dach über dem Kopf haben, ehe es dunkel wurde. In meiner Ratlosigkeit beschloß ich, dem ausdringlichen Bufen ein paar Fleischmarken zu opfern. Ich kaufte einige Gramm Wurst, und wir wanderten zu einem Bart.

„Na, Buser, magst du Wurst?“ lachte ich. Natürlich mochte Buser Wurst. Ich gab ihm alles.

Sofort steckte er die Nase in die Lederbissen, und ich ließ davon. Ich bin niemals in meinem Leben so schnell gelaufen. Ich mußte mich in der Halle des Hotels „König“ an. Ich hatte dort schon ein paar mal gewohnt.

„Kann ich ein Zimmer haben, Hanson, aber rasch!“ leuchtete ich dem Portier zu.

„Ich bedauere unendlich, Herr Hanson, aber wir haben nicht ein einziges freies Zimmer.“

„Aber haben Sie nicht wenigstens ein Bett, eine Kammer, wo ich heute Nacht liegen kann?“ fragte ich bittend.

„Reider nein, Herr Hanson. Ich würde Ihnen ja gerne helfen, wenn es ginge, aber leider ist es ganz unmöglich. Ein Alub hat nämlich das ganze Hotel gemietet, während der Hundsausstellung, die zur Zeit hier ist.“

„Können Sie denn nicht so tun, als sei ich Mitglied?“ fragte ich.

„Das wage ich nicht zu riskieren, Herr Hanson“, meinte der Portier. „Wenn Sie einen Hund mit hätten, ja dann.“

Aus dem Schwedischen von Karin Reik-Grundmann.



Pflug und Schwert haltet sie scharf!

Landmaschinen und Geräte jetzt zum nächsten Einsatz vorbereiten. Nur rechtzeitige Einsatzbereitschaft sichert diesen Waffen der Erzeugungs- und Ablieferungsschlacht vollen Erfolg.

unmittelbare Folgen der weitgehenden „Arbeitslosigkeit“ unserer Jähne. Diese Schlussfolgerungen, für die die genannten Zahlen einen höchst eindrucksvollen Schlüssel bieten, führen zu dem Ergebnis, daß wir durchweg in unserer gesamten Speisenaufbereitung nachdrücklich auf feste und trockene Speisen Gewicht legen müssen, daß Trinken zum Essen verpönt werden muß, daß harte Nahrungsmittel grundsätzlich weichen und schluckfertigen Speisen vorzuziehen sind.

Bredensheid-Stiller

— **Jetzt heißt's vorzüglich sein!** Am Freitag am frühen Nachmittag wurde eine der gefährlichsten Kurven unterhalb vom Wiedenkamp einem Autosfahrer zum Verhängnis. Der Wagen rutschte aus — die näheren Umstände sind uns unbekannt — und fuhr gegen einen Straußenbaum, wobei das Fahrzeug erhebliche Beschädigungen davontrug.

Buppertal

— **Beim Ueberschreiten der Fahrbahn zu Tode gekommen.** In der Nähe des Stadttheaters sollte ein etwa 65 Jahre alter Mann die Straße überqueren. Dabei wurde er von einem Straßenbahnwagen angefahren und so schwer verletzt, daß der Tod bald darauf eintrat.

Was ist nationalsozialistische Volksgemeinschaft?

Ein Wort blieb für viele, nun wird es Tat. Und sie kommt wie jede Tat für alle mit Härten und Ecken — aber daß da etwas in ihrem Hause entsteht, das verängstigte Frauen- und Kinder-angen besser leuchten läßt — sollte das nicht auch für dich mehr sein als leere Zimmer? Gleich wie du dich nennst — auch du kannst nur in einer Stunde zugleich sein und fast Ueberflut. Gib von ihm ab, und du läßtst an dem Schlagen deines Herzens, was Volksgemeinschaft ist.

Du und die Umquartierten.

Es ist nötig, dazu etwas zu sagen — wenn du auch meinst, auf dich trafe es nicht zu. Bedenke nur das Obdach ist ein wahres Heim für die Umquartierten, das freudig geöffnet wurde. Ob du ein Herz hast für den Bruder und die Schwester in der Not — dein Blick sagt es und das kleinste Wort vermag es nicht.

Warum sollst du helfen?

Nicht, weil du dir sagst, dich könnte das gleiche Schicksal vor eine fremde Tür führen. Helfen sollst du, weil du ein Deutscher bist — genau wie der, den die Not bei dir anklopfen läßt. Helfen sollst du, weil es die innere Stimme in dir befiehlt — horche in dich hinein, und du vernimmst sie gewiß.

An die Bequemten.

Reicht es, es, Leid zu überleben; schwerer ist, Leid zu lindern, am schwersten, am Leid geduldet aufzuheben. Denke daran, daß in der Fremde zu leben — für jeden Deutschen bitter war in allen Zeiten — nur zu dir kommt, trägt härter als du, und könntest du ihn auf Rosen betten. Gib freudig und empfunden den Stolz, ein Gebender zu sein — aber sprich es nicht aus.

Beförderungen und Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Obergefr. Karl Eiten aus Wommersholz Nr. 108 und der Schiffe Karl-August Eiter aus Duraholz, Stollensbergstr. 55.

Befördert wurde der Feuerwerksgefreite Rudolf Schöder, Sprochhövel, am Holte, zum Feuerwerks-obergefreiten.

Dankagung. (Statt Karten). Für die liebevolle Anteilnahme beim Beerdigung unseres lieben Sohnes und Bruders, des Grenad. Karlsheinz West, danken wir herzlich.
Familie Fritz West
Oberstiller, im Dezbr. 1944

Dankagung. Allen denen, die uns aus Anlaß des Beerdigung unseres lieben, herzenguten Sohnes Paul ihr Mitgefühl zum Ausdruck brachten, sagen wir herzlich Dank.
Familie Gustav Brügge
Sprochhövel, den 28. 12. 1944

Für die Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank.
Familie Bwe. Mathilde Schneweiß
Buchholz, im Jan. 1945

Dankagung Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Tode unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
Familie Hermann Weber
Sprochhövel, im Dez. 1944

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Verstorbenen sprechen wir allen Beteiligten unseren herzlichsten Dank aus.
Bwe. Ernst Oberster-Borch und Kinder.
D. Sprochhövel, im Dez. 44

Dankagung. Für die Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Verstorbenen danken wir allen.
Familie Ernst Schulte, gen. Süders, und Angehörige.
Sprochhövel, i. Sirensberg, im Dezember 1944

Zu tauschen
Biete 2 Zimmer-Wohnung mit Gas, Küche 3 Zimmer-Wohnung mit Gas. Angebote unter Nr. 3128 an die Gesch. dfr. Ztg. in Sprochhövel.

Tausche gut erhaltenes Herren-Fahrrad mit Gepäckträger gegen gleichwertiges Damen-Fahrrad oder Nähmaschine. Zu erfragen unter Nr. 565 in der Gesch. dfr. Ztg. in Spr.

Tausche Herrenschuhe, Gr. 42, geg. Kinder-Gr. 35. Zu erfragen unter Nr. 566 in der Gesch. dfr. Ztg. in Sproch.

Tausche 3 Einfeldräder oder 2 bis 3 Handtücher geg. Kinder-Gr. 35. Zu erfragen unter Nr. 567 in der Gesch. dfr. Ztg. in Sproch.

Zahnpflege nicht ganz vernachlässigen! Ein wertvolles Gefährte ist heute „Rosodont“, das ja durch seine feste Form besonders ergiebig und schon in geringer Menge sehr wirksam ist. Rosodont, Bergmanns feste Zahnpasta.

Altehran - Melissengetränk ist Mangelware. Wenn Sie deshalb damit parat am Apotheker und Drogerien können Ihre Wünsche nur selten und in bescheidenem Umfang erfüllen.

